Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 4 (1885)
Heft: 3-4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 3 & 4. **Sechszehnter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1885.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 114. Die Gemahlin von Burchard III., Erzbischof von Lyon. Eine Schwester Humbert Weisshand's, von D. W. Gisi. — 115 Noch einmal die Rapperswyler, von E. Krüger, stud. hist. — 116. Ein letztes Wort über das Verwandtschaftsverhältniss der Toggenburger Erben mit dem letzten Grafen von Toggenburg, von E. Krüger, stud. hist. — 117. Aus Werner Steiner's Leben und Schriften, von Dr. Th. v. Liebenau. — 118. Georg Jenatsch in Zürich, von Dr. Ulr. Ernst. — 119. Kleinere Mittheilungen.

114. Die Gemahlin von Burchard III., Erzbischof von Lyon. Eine Schwester Humbert Weisshand's.

Ego in Dei nomine Burchardus et filius meus nomine Aymo donamus . . . pro remedio animarum nostrarum, Seniorum nostrorum, Domini regis Gondradi et filii ejus Domini regis Rodolphi et Dominæ reginæ Ermengardis, Domnique Burcardi archiepiscopi (II. von Lyon oben S. 375) et domni Humberti comitis et uxoris ejus Hanchillæ seu pro remedio patris et matris meæ et comitisse Ermengardis uxoris meæ ecclesiam S. Genesii cum . . . in comitatu Beliacensi (s. Genix d'Aoste, im sog. petit Bugey, Arrondiss. Chambéry, Dept. Savoie) an Kloster S. André-le-bas in Vienne a. 1023. (Orig. Guelf. 2, 168. Jetzt auch im Cartulaire de S. André-le-bas ed. Chevalier. Vienne 1869, No. 211. p. 154)[1].

Ist der Vergaber Burchard der Sohn des Grafen Humbert (von Belley) und der Hanchilla? d. h. ist er, der Burchard, welcher erstmals 1022 als Bischof von

[1]) Irrig identifizirt Gingins in Mém. doc. Suisse Rom. 20, 217, 222, 231 dieses S. Genix mit der ecclesia S. Genesii in pago Viennensi, welche Karl Konstantin, Graf von Vienne 943 König Konrad's Kaplan Ermentheus schenkte, Hidber 1021. Jetzt auch in Cartul. Cluniac. ed. Bruel No. 631 = 1, 588 und schliesst daraus 1) auf Abstammung des Hauses Belley von Karl Konstantin (oben S. 379), 2) dass die Gegend um den untern Guyer = le petit Bugey, welche, so weit ersichtlich, zuerst um 1000 als zum Belleygau gehörend erscheint, zwischen 943 und 1000 vom Gau von Vienne abgelöst und jenem zugeschieden worden sei. Aber jene ecclesia lag infra moenia urbis Viennae und Ermentheus hatte sie laut Cartul. Cluniac. bald nachher an Cluny verkauft. Ueber den Belley- und benachbarte Gaue siehe Ebrudunum Sapaudiae im Anzeiger für Schweizer. Alterthum 1885, Nr. 2.

Aosta und Propst von S. Maurice begegnet, dann 1031 nach Burchard's II. Tod ihm als Abt von S. Maurice und Erzbischof von Lyon folgte, 1036 von Kaiser Konrad II. destituirt und gefangen gesetzt wurde, aber nach dessen Ableben 1039 von Kaiser Heinrich III. freigelassen die Abtei wieder erhielt, den erzbischöflichen Titel weiter führte (Hidber 1310) und 1046 starb? (oben S. 377—380).

Seu ist wie vel im mittelalterlichen Latein oft = et. Vergl. die Urkunde Erzbischof Burchard's von Vienne (von 1019 oben S. 377 und andere Beispiele bei Hirsch Jahrbücher Heinrich's II., 1, 380, Note 2.) Der Vergaber Burchard bezeichnet also nicht nothwendig Humbert und Hanchilla als seine Eltern, sondern vielleicht blos als seine seniores und hat die Namen der Eltern anzugeben unterlassen, wie diess oft begegnet, so im Stiftungsbrief für Priorat Bevaix (Cluny) bei Neuenburg Hidber 1181 a. 998. So vermuthen denn in dem Vergaber Burchard Cibrario e Promis Documenti. sigilli et monete, Torino 1833, Introduzione p. 43 den Eidam und Carutti Umberto Biancamano, Nuova edizione Roma 1884, p. 95 den Bruder des Grafen Humbert. Ebenso halten Blümcke Burgund unter Rudolf III., Greifswald 1869, S. 9, No. 44 und G. Meyer von Knonau in diesem Anzeiger 1868, p. 142. dieser wegen der Nichtbezeichnung als episcopus den Vergaber Burchard nicht für den Sohn des Grafen Humbert, ohne sich indess über etwaige andere Verwandtschaft beider zu äussern.

Nun ist aber der Gebrauch von seu = et doch nur Ausnahme, wie denn auch der mit dem damaligen Sprachgebrauch vertraute Herausgeber des Cartulaire auf eine bezügliche Anfrage erwiederte: «Il me semble difficile de ne pas voir dans le comte Humbert et dans Hanchilla les père et mère de Burchard.» Dann scheint Bischof Burchard seiner Bezeichnung als adulter durch Hermann von Reichenau zufolge wirklich verheirathet gewesen zu sein, wie viele Bischöfe dieser Zeit (vergl. Gfrörer, Papst Gregor VII., 6, 179), so einige Jahrzehnte später der Lausanner Burchard aus dem Hause Oltingen (1055—1089, oben S. 239). Endlich erscheint sowohl er wie der Vergaber Burchard als Humbert Weisshand, Graf von Aosta, Maurienne und Savoien verwandt. Bischof Burchard III. figurirt nämlich in Weisshand's beiden Schenkungsakten für die bischöfliche Kirche von Grenoble und für Kloster St. Chaffre, (jetzt Monestier en Veley) Diöcese Valence von 1042 und zwar als erster Zeuge noch vor Humbert's Söhnen: «Ego Upertus comes manibus meis firmo et testes firmare rogo S. Brochardi archiepiscopi (nicht Burchard-Vienne, wie der Herausgeber irrig bemerkt, da dieser schon am 20. August 1030 verstorben war. Einen andern Erzbischof Burchard aber gab es damals in Burgund nicht. (Vergl. Hagiologion et Chronica duo antistitum Viennensium ed. Chevalier, Grenoble 1868 p. 39) S. Aimoni episcopi, S. Amedei, S. Oddonis» (Cartul. Gratianopolitan. ed. Marion No. 20 A et 19 A). Und die undatirte Confirmation Aimos für den obigen Vergabungsakt seines Vaters Burchard trägt nach derjenigen des Ausstellers noch die weitern Unterschriften: «S. domni Huberti comitis, S. domni Amedei comitis, S. domni Aimoni Sedunensis episcopi[2]). S. ego Odo marchio recognovi et laudavi,

[2]) Aimo zeichnet neben Vater und Brüdern ebenfalls „Aimo Sedunensis Episcopus" in Humbert's Schenkungsakt für Bisthum Aosta von 1040. Hist. patr. mon. Chartæ 1, 530. Es ist danach

d. h. Weisshand's und seiner drei ältern Söhne (erstmals in Cartulaire de S. André-le-bas de Vienne ed. Chevalier No. 212, p. 156). Aimo ist, wie allgemein anerkannt, der «Aimo nepos ejus» (Weisshand's) Zeuge in des letztern Schenkungsurkunde für die bischöfliche Kirche von S. Jean de Maurienne von 1046 (Cibario e Promis a. a. O. Introduzione p. 95).

Aus diesen drei Gründen darf Burchard der Wohlthäter von S. André-le-bas von 1023 als Sohn des Grafen Humbert und der Hanchilla, d. h. als der Bischof von Aosta gelten. Die Miterwähnung von Frau und Sohn mag ihn abgehalten haben, sich im Schenkungsakt als Bischof zu bezeichnen. Die nämliche Rücksicht bestimmte wohl auch Aimo, dem Vater diesen Titel nicht beizulegen. Wenn eine so reiche Stiftung mit Bischof Burchard's gewaltthätigem Charakter [3]) unvereinbar erscheinen möchte, so ist dagegen zu beachten, dass jener erst in Lyon, bei der Schwierigkeit der Situation gegenüber zahlreichen Gegnern in seiner vollen Schroffheit hervortreten und dass die Stiftung der Dank für die Erlangung der reichen Pfründen Aosta und S. Maurice sein mochte. Dem weltlichen Eindruck seines Auftretens nach zu schliessen, war er wohl vorher gar nicht Priester. Uebrigens begegnen beweibte Cleriker in den St. Moritzer Urkunden dieser Zeit hie und da, so ein Canonicus Rotzelin mit seiner Gattin Amandola und zwei Söhnen in Hidber 1197, 1221 und ein Geistlicher Christian mit seinem Sohne in Hidber 1172.

Aus seines Sohnes Aimo Bezeichnung als nepos Humbert-Weisshand's ergibt sich nun weitere Auskunft über Bischof Burchard's Familienverhältnisse. Ueber jenes nepos sind die verschiedensten Ansichten aufgestellt worden. Aimo ist nach Cibrario, welcher Humbert-Belley mit Humbert Weisshand vermengt und Burchard für des letztern Eidam hält, Weisshand's Tochtersohn, nach Gfrörer (Papst Gregor VII., 1, 153), welcher Burchard richtig als den Sohn Humbert's als den Bischof auffasst, aber Humbert-Belley ebenfalls mit Humbert-Weisshand vermengt, des letztern Sohnessohn, nach Carutti, welcher die beiden Humbert sonst sondert, aber den Gemahl der Hanchilla irrig für Weisshand und Burchard für dessen Bruder hält, Weisshand's Brudersohn, nach Gingins (Mém. doc. Suisse Rom. 20, 225, 234, 351) und Secrétan (Mém. doc. Genève 16, 316, 320), welche richtig die beiden Humbert

---

unrichtig, wenn Gingins in Mém. doc. Suisse Rom. 20, 240 Bischof Aimo von Sitten für einen Lenzburger und Aimo, den Sohn Weisshand's, für den Bischof Aimo von Belley (urkundl. erweislich von 1032—1044 oben S. 378) hält, der sich übrigens selbst Sohn eines Amadeus nennt, (Gallia christ. 15, 610), also auch nicht nach Secrétan in Mém. doc. Genève 16, 320 Aimo der Sohn Burchard's sein kann. Damit erledigen sich zugleich die Zweifel von G. Meyer v. Knonau in diesem Anzeiger 1868, S. 142 und von Th. v. Liebenau oben S. 5, betr. die Familienangehörigkeit Bischof Aimo's von Sitten.

[3]) Homo genere nobilis et strenuus sed per omnia sedestus et sacrilegus . . . Lugdunensis archiepiscopus immo tyrannus et sacrilegus ecclesiarum depraedator adulterque incestuosus (Herim. Aug. Chron. a. 1034, 1036 = SS. V, 121). Supra modum superbissimus ... . post multas perpetratas nequicias (Rudolfus Glaber Chron. SS. VII, 70). Qui hoc solum fecit nobile quod periit pro episcopatu suo, so Hugo von Flavigny, Chron. 2, 30 = SS. VIII, 403 offenbar von Burchard III. gemeint, aber den Nebenangaben nach zu schliessen, verwechselnd von Burchard II. ausgesagt, welchen er sonst, so auch in seinem Catalog der Lyoner Erzbischöfe SS. VIII, 322 als „Burchardus senex“ von jenem „Burchardus juvenis“ sondert, während beide von Neuern vielfach vermengt werden.

sondern und den Schenker Burchard für den Sohn von Humbert-Belley für den Bischof, irrig aber Humbert-Weisshand für des letztern Brudersohn[4]) halten. Weisshand's nepos im Sinne von Sohn des Vetters. Alles auf Grund irriger Voraussetzungen. Das Richtige wird sein, dass Aimo's Mutter, Gräfin Irmengarde, Gemahlin Burchard's, Bischofs von Aosta, die Schwester Humbert Weisshand's, Grafen von Aosta, war. Dazu passt ihr Name. Humbert hat nämlich zum Vater Perhtold, comes de Dalhart, den Sohn des dux Ruodolfus (Sohnes der Königin Bertha und Halbbruders König Konrad's) und Stiefsohn der spätern Königin Irmengarde, worüber später Näheres. Nach dieser, der Stiefmutter des Vaters, mag Bischof Burchard's Gemahlin benannt sein. Sie hat neben der Beziehung ihres Gemahls zu S. Maurice auch darum Interesse für die Schweiz, weil aus dieser ihr Vater, der Ahnherr des Hauses Savoyen, hervorging.

Von dieser Verwandtschaft mag es, da, wie es scheint, Aimo unvermählt war und die Söhne seines Vaterbruders Amadeus, Grafen von Belley, kinderlos starben, herrühren, dass Chatony und Bosozel, Dept. Isère, welche um 1000 im Besitze des Hauses Belley erscheinen (in den Urk. oben S. 379, No. 22) unter den Gütern des Hauses Savoyen in der Dauphiné figuriren, welche Herzog Amadeus VI. 1355 durch den Vertrag von Paris gegen die Baronie Faucigny an König Johann von Frankreich abtrat. (Guichenon, Histoire généalogique de la maison de Savoie. Preuves (= tome IV), p. 188).

Solothurn, 1. August 1885. Dr. W. Gisi.

---

115. Noch einmal die Rapperswyler.

In meinem Aufsatz über «die Grafen von Rapperswyl im 13. Jahrhundert» im Anzeiger für schweizerische Geschichte (1884, No. 4) sprach ich, gestützt auf einige dort näher angeführte Urkunden, die Vermuthung aus, dass Mechtild, die zweite Gemahlin des im Jahre 1262 gestorbenen Grafen Rudolf von Rapperswyl, eine Gräfin v. Habsburg-Lauffenburg gewesen sein möchte. Schon damals unterlies ich allerdings nicht, darauf hinzuweisen, dass die allzu nahe Verwandtschaft, die in diesem Falle zwischen Mechtilds Tochter Elisabeth und Elisabeth's zweitem Gemahl, Rudolf von Habsburg-Lauffenburg, stattgehabt hätte, einigermassen gegen diese Annahme in's Gewicht fiel. In der That ist Mechtild nun keine Gräfin von Habsburg gewesen, vielmehr ist jetzt mit einiger Sicherheit der Nachweis zu führen, dass das Neifener Wappen auf dem Wurmsbacher Grabstein ihr gegolten haben muss, und dass somit sie (und nicht, wie ich früher annahm, Rudolf's erste Gemahlin) eine Gräfin von Neifen gewesen ist.

---

[4]) Nämlich für den Sohn des Grafen Amadeus, Zeugen in König Konrad's Diplom für Kloster S. Chaffre, angeblichen Bruders des Mitzeugen Grafen Humbert nach ihnen desjenigen von Belley und angeblichen Sohnes des Grafen Humbert von 976, welch' letztern sie nach Du Bouchet mit dem nach andern kinderlos verstorbenen Humbert, Sohn Karl Konstantin's, Grafen von Vienne, identifiziren (oben S. 379). Anderer Ansicht über Bischof Burchard's Familie ist Gingins an anderer Stelle. (Vergl. oben S. 380, Nr. 24).

Im dritten Bande von Kopp's Geschichte der eidg. Bünde (Abtheilung 1, pag. 325 c) findet sich eine Urkunde vom 19. Mai 1303, laut welcher für die bereits vollzogene zweite Heirath Elisabeth's von Rapperswyl (der Tochter Mechtild's) mit dem Grafen Rudolf von Habsburg-Lauffenburg ein päpstlicher Dispens ertheilt wird, und zwar wegen eines zweifachen Ehehindernisses, nämlich:

1) weil Elisabeth's erster Gemahl, Ludwig von Homberg, mit ihrem damaligen Gemahl Rudolf von Habsburg-Laufenburg, tertio consanguinitatis gradu verwandt gewesen sei, und

2) weil Elisabeth selbst mit Rudolf quarto consanguinitatis gradu verwandt sei.

Das ersterwähnte Verwandtschaftsverhältniss existirte in der That; die Grossmutter Ludwig's von Homberg war die Schwester von Rudolf's Grossvater, wie folgende Tabelle zeigt:

Rudolf, Graf von Habsburg
† 1232.

Gertrud mit **Ludwig,** Graf v. Froburg. (1201—1255.)	**Rudolf Taciturnes,** † 1249.
Hermann, Graf v. Homberg, 1251.	**Gottfrid** v. Habsburg (geb. c. 1220/25) † 1271.
Ludwig, Graf v. Homberg, † 1289. Erster Gemahl	**Rudolf,** geb. 1270. Zweiter Gemahl

Elisabeth's v. Rapperswyl.

Diese Tabelle, deren Richtigkeit ausser Zweifel steht, beweist zugleich, dass in der Urkunde, wie gebräuchlich, nach kanonischem Rechte gezählt ist, so dass auch der quartus consanguinitatis gradus zwischen Elisabeth und Rudolf nach dieser Zählung bestanden haben muss. Damit ist Mechtild als eine Gräfin von Habsburg-Laufenburg unhaltbar geworden, denn dann wären ja Elisabeth und Rudolf im zweiten Grade verwandt gewesen.

Da mir diese consanguinitas zwischen Rudolf und Elisabeth vorläufig unklar war, so zeigte ich die Urkunde Herrn Professor G. v. Wyss, welcher die Güte hatte, sich sehr für die Sache zu interessiren. Er machte mich darauf aufmerksam, dass es doch sehr unwahrscheinlich sei, dass das Neifener Wappen auf dem Wurmsbacher Grabstein dasjenige von Rudolf's erster Gemahlin sein sollte, wie bisher angenommen wurde. Graf Rudolf von Rapperswyl stiftete im Jahre 1259 das Kloster Wurmsbach, wobei seine damalige zweite Gemahlin, Mechtild, gewissermassen als Mitstifterin erscheint, indem die dem Kloster geschenkten Besitzungen von ihrem Leibgedinge genommen wurden. Was war also natürlicher, als dass Rudolf und Mechtild in dieser ihrer gemeinschaftlichen Stiftung auch ihre Grabstätte wählten. (Dass Mechtild sich später mit Graf Hugo von Werdenberg vermählte, dürfte diese Annahme nicht unwahrscheinlicher machen, denn diese Ehe blieb, wie wir sehen werden, höchst wahrscheinlich kinderlos.) Dazu kommt noch, dass Rudolf's erste Gemahlin zur Zeit der Stiftung von Wurmsbach schon mindestens fünf Jahre todt

war und jedenfalls ihre Grabstätte in Wettingen gefunden hatte, an der Seite ihrer kurz vor oder nach ihr gestorbenen Tochter Anna, der ersten Gemahlin Hartmann's des jüngern von Kyburg.

Es ist eigentlich so selbstverständlich, dass das zweite Wappen auf dem Wurmsbacher Grabstein dasjenige Mechtild's, der 1259 lebenden und bei der Stiftung mitbetheiligten Gemahlin Rudolf's sein muss, dass die bisherige gegentheilige Annahme sich nur durch die arge Verwirrung erklären lässt, in der sich die ganze Rapperswyler Genealogie bisher befand.

Es unterliegt danach kaum noch einem Zweifel, dass Mechtild eine Gräfin von Neifen war, eine Annahme, die dadurch zur Gewissheit erhoben wird, dass sich dabei in der That ein quartus gradus consanguinitatis zwischen Rudolf und Elisabeth herstellen lässt.

Herr Professor v. Wyss stellt diesbezüglich folgendes Schema auf, das nach den bis jetzt bekannten Angaben über die Edlen von Neifen wohl am meisten für sich haben dürfte:

Bertold I. v. Neifen,
Graf v. Achalm, 1182, † c. 1219.
vor 1182 mit der Erbtochter Adelbert's II. v. Achalm-Gamertingen.

Heinrich I. v. Neifen, (1207—1246).		**Adelheid** mit Egino V v. Urach † 1236/37.
Heinrich II., v. Neifen (1228—1274).	**Gottfrid** von Neifen 1234/1253. uxor Mechtild 1253.	**Tochter N.** 1239 verlobt mit Gottfrid v. Habsburg † 1271.
	? **Mechtild v. Neifen** um 1255 mit Rudolf, Graf v. Rapperswyl, † 1262.	**Rudolf,** geb. 1270.
	Elisabeth, geb. ca. 1260.	

Zur Erläuterung dieser Tabelle einige Bemerkungen:

Heinrich I.[1]) von Neifen steht urkundlich als Sohn Bertold's I. von Neifen-Achalm fest und dürfte um 1180 geboren sein. Sein Sohn Heinrich II. erscheint zuerst 1228, der jedenfalls jüngere Sohn Gottfried zuerst 1234 mit dem Vater.

Gottfried's Geburtsjahr wird also nicht viel früher oder später als 1210 fallen. Als seine Gemahlin erscheint 1253 eine Mechtild, mit der er sich also um 1230/35 vermählt haben dürfte.[2]) Heinrich's II. oder (noch eher) Gottfried's Tochter wird Mechtild gewesen sein, die, um 1235 geboren, sich um 1255 dem Grafen Rudolf von Rapperswyl und 1263/64 in zweiter Ehe dem Grafen Hugo I. von (Montfort) Werdenberg vermählte (Kopp, Geschichte II, 1, S. 348, Anm. 3. — Anzeiger für

[1]) Wesshalb Stälin (Württ. Geschichte, Bd. II, 572) aus dem 1207—1246 erscheinenden Heinrich von Neifen zwei Personen, Heinrich I. (1207), Heinrich II (1213—1246) macht, ist mir unerfindlich geblieben.

[2]) Alle diese Angaben sind aus den Reg. bei Stälin, Bd. II, 572.

schweiz. Geschichte, 1884, No. 4, pag. 302). Da Gottfried's Gemahlin Mechtild hiess, so theilt obige Tafel unsere Mechtild dem letzteren als Tochter zu.[3])

Dass nach dieser Tafel zwischen Elisabeth von Rapperswyl und Rudolf von Habsburg-Lauffenburg in der That eine kanonische «consanguinitas quarti gradus» stattfand, ist einleuchtend.

Indessen wurde Adelheid, die als Gemahlin Egino's V. von Urach bezeugt ist (Stälin II, 451, 452), bisher nicht als Tochter Bertold's I. von Neifen, Grafen von Achalm, angesehen.[4]) Jedenfalls wäre sie eine spätgeborene Tochter, da Bertold I. sich bereits vor 1182[5]) mit der Erbin von Achalm vermählte und Adelheid kaum vor 1200 geboren sein wird. Adelheid erscheint nämlich nach ihres Gemahls, Egino's von Urach-Freiburg Tode († 1236/37) noch 1239[6]) als Vormünderin ihrer fünf Söhne, die auch 1241[7]) noch sämmtlich nebst ihren Schwestern unter Vormundschaft stehen. Ihr *ältester* Sohn Konrad, Graf von Freiburg, hat am 30. August 1238[8]) erst kürzlich sein 12. Lebensjahr zurückgelegt, ist also sicher nicht vor 1225 geboren. Auch wenn man also eine oder mehrere Töchter als älteste Kinder der Adelheid ansehen will, so dürfte ihre Ehe mit Egino kaum vor 1220 geschlossen, sie selbst also nicht vor 1200 geboren sein, zumal ihr jüngster Sohn, Gottfrid, ein posthumus[9]) zu sein scheint.

Da aber die Grafschaft Achalm durch Adelheid an die Grafen von Urach-Freiburg-Fürstenberg gebracht wurde,[10]) so sieht es fast aus, als ob sie eine Erbtochter gewesen wäre, und so möchte sie nicht sowohl Bertold's I. Tochter, als vielmehr Tochter eines 1213 und 1221 erscheinenden Bertold II, Sohnes von Bertold I. gewesen sein.[11])

Dass auch in diesem Falle eine «consanguinitas quarti gradus» zwischen ihrem Enkel Rudolf und der Gräfin Elisabeth von Rapperswyl bestand, ist klar.

Adelheid, verwittwete Gräfin von Freiburg, geb. von Neifen, verlobte am 18. Februar 1239 eine ungenannte Tochter mit Gottfried, dem Sohne des Grafen

---

[3]) Herr Prof. v. Wyss bemerkt, dass der Name Mechthild überhaupt in der Familie von Neifen gebräuchlich gewesen zu sein scheine, nach Stälin II, 572 zu schliessen.

[4]) Riezler, Geschichte des Hauses Fürstenberg, pag. 46, Anm. 1 bezeichnet sie als solche wegen des Ueberganges der Grafschaft Achalm durch sie an Fürstenberg, wobei indessen zu bemerken ist dass Bertold I. mehrere *Söhne* hatte.

[5]) Das muss desshalb der Fall sein, weil er 1182 schon als Graf von Achalm erscheint. Seine Vermählung mit der Erbtochter von Achalm-Samertingen ist durch andere Nachrichten beglaubigt.

[6 7 8]) Riezler, Fürstenberger Urkundenbuch, Bd. I, No. 401, 407, 396.

[9]) Riezler, Geschichte von Fürstenberg, pag. 99.

[10]) Von Adelheid's Sohn, Graf Heinrich von Fürstenberg, heisst es 1254 in einer Urkunde «comitiam (Achalm) quam habet ex hereditate materna.» Riezler, Urkundenbuch No. 435.

[11]) Bertold I. von Neifen heisst 1213 senior. Er erscheint zuletzt mit seinen Söhnen Heinrich und Albert am 15. Mai 1216 und ist wohl bald darauf gestorben.

Am 29. Dezember 1219 erscheint Bertoldus de Nifen als Zeuge, den ich für den Sohn Bertold's I. halte. Am 3. März 1221 erscheinen Albertus und Bertoldus de Niffe in einer Urkunde ihres muthmasslichen Bruders Hugo in Angelegenheiten eines muthmasslichen vierten (resp. fünften) Bruders, der ebenfalls Bertold hiess und damals Bischof von Brixen war. Dass zwei Brüder den gleichen Namen führten, kam ja damals häufig vor. Bertold II. muss früh gestorben sein.

Rudolf Taciturnus von Habsburg.[12]) Beide Verlobte stehen damals nach der betreffenden Urkunde noch in kindlichem Alter. Adelheid's Tochter ist vielleicht erst 1230/35 geboren, auch Gottfried, der urkundlich selbständig erst 1248 erscheint, kann seine Fehde mit seinem Vetter Rudolf, dem späteren König, im Jahre 1242 recht wohl als 16- bis 18-jähriger Jüngling geführt haben und dürfte auch aus andern Gründen kaum vor 1223/25 geboren sein. Somit wurde seine Ehe mit der Gräfin von Freiburg vielleicht erst um 1250 vollzogen. Dass sie vollzogen wurde, ist urkundlich nicht zu erweisen, wird aber sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass von einer andern Gemahlin Gottfried's sich keine Spur findet und dass Gottfried ausserdem in Urkunden auffällig oft neben dem Grafen Konrad von Freiburg, dem Bruder seiner verlobten Braut von 1239 erscheint.[13])

Gottfried's einziger Sohn Rudolf wurde im Jahre 1270, also erst nach etwa zwanzigjähriger Ehe der Eltern, geboren. Die Annales Colmarienses ad 1270 erzählen seine Geburt mit den Worten «Domina comitis Gotfridi festo Margarete (15. Juli) filium peperit.» Dass der Annalist dies aufzeichnete, scheint darauf hinzudeuten, dass die Geburt von Gottfried's Sohn ein aussergewöhnliches Ereigniss war, und das war sie in der That, wenn Rudolf erst nach so langer Ehe der Eltern, die vielleicht noch dazu bisher kinderlos war, geboren wurde. Alles in allem genommen, passt eine Gräfin von Freiburg als Mutter Rudolf's zu gut zu dem quartus cons. gradus zwischen Rudolf und Elisabeth, als dass man ohne zwingende Gründe eine andere Gemahlin Gottfried's als Mutter von Rudolf annehmen möchte.

Dass der im Jahre 1270 geborene Sohn Gottfried's, kein anderer als Rudolf war, ist urkundlich nachzuweisen.

Rudolf erscheint nämlich unter Vormundschaft seiner Oheime bis 5. Juni 1287,[14]) konnte also damals noch nicht 18 Jahre alt sein. Er muss somit nach dem 5. Juni 1269 geboren sein. Da er 1291[15]) zuerst selbständig auftritt, so passt das von den Ann. Colm. gegebene Geburtsdatum genau auf ihn.

Für die Herkunft der ersten Gemahlin des Grafen Rudolf von Rapperswyl ist damit allerdings fast jeder Anhaltspunkt verloren gegangen. Möglicher Weise war sie eine Regensbergerin, wozu das Auftreten Lütold's von Regensberg in der Stiftungsurkunde von Wurmsbach 1259 passen würde; vielleicht auch entstammte sie der alten Graubündtner Heimath Rudolf's von Vaz-Rapperswyl.

---

[12]) Riezler, Fürstenberger Urkundenbuch, I, 398.

[13]) So in Sachen der Fehde der Strassburger gegen ihren Bischof Walther von Geroldseck 1261 zwei Mal (Schöpflin, Als. dipl. I, pag. 432 und pag. 433), 1262 drei Mal (Schöpflin, l. c. I, pag. 436 und 438), 1263 (Schöpflin, l. c. I. pag. 448), 1266 (l. c. pag. 454). Dabei fällt noch in's Gewicht, dass fast immer auch andere nahe Verwandte Gotfrids hierbei auftraten, so Rudolf v. Habsburg, sein Vetter, Otto von Ochsenstein, sein Vetter (oder noch dessen Vater, der Gemahl von Rudolf's Schwester) Heinrich von Neuenburg, Probst zu Basel, Bruder von Gottfried's Grossmutter Bertha von Neuenburg und Andere. Ausserdem erscheinen Gottfried und Konrad von Freiburg zusammen 1262 als Zeugen König Richard's (Herrg. II, pag. 377) und 1266 als Bürgen und Eideshelfer des jedenfalls nah mit ihnen verwandten Grafen Siegebrecht von Werde, Landgraf im Niederelsass (Schöpflin, Als. dipl. I, pag. 455).

[14]) Herrg. III, pag. 533.

[15]) Soloth. Wochenblatt 1828, pag. 421 und Zapf, cod. dipl. Rhenaug. 1,488.

Zum Abschluss des Ganzen dürften noch einige Bemerkungen über die zweite Ehe Mechtild's von Rapperswyl-Neifen mit Graf Hugo I. von Werdenberg dienen. Diese Ehe blieb augenscheinlich kinderlos, denn Hugo II. von Werdenberg-Heiligenberg, soviel bekannt, der einzige Sohn des Grafen Hugo I., entstammt sicher einer frühern Ehe Hugo's I.

Graf Hugo I. von Werdenberg starb am 7. December 1280 und im Juni 1281 ist Hugo II. bereits mit Eufemia von Ortenburg vermählt. Als Sohn der Mechtild könnte er frühestens 1264 geboren sein, und auch das nur, wenn man annehmen wollte, dass Mechtild sich schon wenige Monate nach der Geburt ihres Sohnes Rudolf posthumus mit Hugo von Werdenberg vermählt hätte. Er müsste also in diesem Falle einmal sehr jung geheirathet haben und dann auch beim Tode seines Vaters selbst noch unter Vormundschaft gestanden haben. Letzteres ist aber nicht der Fall, sondern Hugo II. urkundet schon im Jahre 1281 mehrfach selbstständig,[16]) muss also damals über 18 Jahre alt und kann somit unmöglich Sohn der Mechtild sein. Seine rechte Mutter, die erste Gemahlin seines Vaters, ist ausserdem mit ziemlicher Sicherheit nachweisbar.

Schon 1284 nämlich erscheint Hugo II. von Werdenberg als Vormund der minderjährigen Söhne Walter's V. von Vaz (Johann, Donat und Walther),[17]) (als Sohn der Mechtild wäre er hier höchstens 20 Jahre alt!) — und im Jahre 1289, wo die Vazischen Brüder ebenfalls noch unter seiner Vormundschaft stehen, nennt er nicht nur diese seine Oheime, sondern bezeichnet auch deren verstorbenen Vater, Walther V. von Vaz, als seinen Oheim selig.[18])

Die Thatsache, dass fast immer nur der nächste Verwandte die Vormundschaft übernahm, sowie die doppelte Bezeichnung des Vaters, wie der Kinder als seiner *Oheime*, müssen uns zu dem Schlusse führen, dass diese Bezeichnung hier in wörtlichem Sinne zu nehmen ist, dass Walther V. von Vaz der Mutterbruder Hugo's II. von Werdenberg und also Hugo's Mutter eine Edle von Vaz war. Nicht nur die Zeitverhältnisse stimmen genau zu dieser Annahme, sondern auch die Vormundschaft Hugo's II. über die Vazischen Kinder wird dadurch auf's beste erklärt, da in der That kein näherer Verwandter von Vazischer Seite vorhanden war. Man vergleiche folgende Tabelle.[19])

---

[16]) Er geleitet nicht nur im Januar 1281 König Rudolf's Tochter, Clementia, Verlobte Karl Martel's von Neapel, nach Italien, wozu man schwerlich einen 16—17jährigen Knaben gewählt haben dürfte, sondern urkundet auch am 17. April 1281 (Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde, II pag. 733).

[17]) Mohr, cod. dipl II, 25.

[18]) Mohr, cod. dipl. II, 47.

[19]) Nur eins könnte hier Bedenken erregen. In einer Urkunde vom Jahre 1255 nämlich (Mohr, cod. dipl. I, № 228) nennt Walther V. von Vaz den Grafen Hugo II. von Montfort seinen avunculus. Versteht man diese Bezeichnung wörtlich, so dass also Walther's V. Mutter eine Gräfin von Montfort (Schwester Hugo's II.) gewesen wäre, so müsste die Vazische erste Gemahlin Hugo's I. von Werdenberg seine rechte Base (Tochter seiner Vatersschwester) gewesen sein. Auch das war ja damals mit Dispens nicht unmöglich, indessen kann die Bezeichnung avunculus auch auf entferntere Blutsverwandtschaft gehen. — Diese Sache bedarf noch der Aufklärung.

Hugo I.,
Graf v. Montfort.

Walter IV. v. Vaz,
Bruder des 1262 gest. Grafen Rud. v. Rapperswyl,
geb. um 1200 (1216—1253).
† vor 25. April 1255.

Rudolf I.,
Graf v. Sargans.

Hugo II.
v. Montfort,
1255 v. W. V. v. Vaz
avunculus genannt.

Walter V. v. Vaz,
(gb. ca. 1225/30).
(1255—1283).
† 1283/84,
1275 noch ohne Kinder.
m. Lucardis v. Kirchberg
(zweite Gemahlin?)

Filia N.,
(geb. um 1230/35,
(† vor 1265).

Hugo I.
v. Werdenberg,
† 7. Dez. 1280,
mit
1) ca. 1250/55 N. v. Vaz,
2) 1263/66 Mechtild von
Neifen, Wittwe Rudolf's
v. Rapperswyl.

Johann. Donat.
Walter.
1284 und 1289 unter
der Vormundschaft
Hugo's II.
v. Werdenberg.

1
Hugo II.
v. Werdenberg.
(geb. um 1250/55) 1281.
kurz vor 1281 mit
Eufemia v. Ortenburg.

Man sieht, wie die Verwirrung, durch welche Mechtild selbst zu einer Edlen von Vaz gemacht wurde, allerdings erklärlich genug ist, da nicht nur ihr erster Gemahl, Rudolf von Rapperswyl, ein Vaz war, sondern auch die erste Gemahlin ihres zweiten Mannes, Hugo von Werdenberg, sich als eine Edle von Vaz herausstellt, und so müssen wir in diesem Falle Tschudi und den übrigen Chronisten, die Mechtild als eine Geborne von Vaz hinstellten, mildernde Umstände zuerkennen.

Der Umstand, dass Mechtild's zweite Ehe kinderlos blieb, lässt es um so natürlicher erscheinen, dass sie in ihres Gemahls Stiftung Wurmsbach ihre Grabstätte fand, zumal sie sich mit gutem Recht als Mitstifterin betrachten konnte.

Im Anschluss an das Gesagte lasse ich noch einige Bemerkungen folgen, welche mir Herr Professor v. Wyss zur Erklärung des Auftretens Lütold's von Regensberg und Rudolf's von Habsburg (des späteren König's) in der Stiftungsurkunde von Wurmsbach (1259) zusandte.

(Dass Rudolf und Lütold diese Urkunde mit untersiegelten, hatte ich als Hauptmoment für die Habsburger Abkunft der Mechtild angeführt.)

Herr Professor v, Wyss schreibt diesbezüglich:

„Die Beziehungen Graf Rudolf's von Rapperswyl zu den Regensberg können schon von der Nähe der Besitzungen (Rapperswyl — und Grüningen) — auch von der Begünstigung des Regensberger Rüti durch Rapperswyl — herrühren, oder es kann auch Graf Rudolf's *erste* Gemahlin eine Regensberg gewesen sein. Ohne Zweifel ist diese erste Gemahlin Rudolf's im Rapperschwilischen Wettingen, neben ihrer Tochter *Anna* bestattet, (Wurmsbach bestand ja noch nicht) und aus *Wettingen* hätte man einen Rapperswilischen Todten nicht zu Gunsten einer neuen Stiftung des Hauses anderwärtshin übertragen. Der *neue* Stamm Vatz-Rapperswyl mochte sich eine neue Stiftung gründen. Schon *Elisabeth* und *Rudolf III.* aber suchten sich wieder die alte Ruhestätte des Hauses auf, jene ohne Zweifel auch durch das Andenken an ihren ersten Gemahl von Homberg dorthin geführt. Auch die Gemahlin des *Stifters* von Wettingen war eine Homberg gewesen, eine «*Anna* von Homberg».

Graf Rudolf von Habsburg aber ist von dem Rapperswiler wohl nur als eben der Mächtigste und Gebietendste unter den dynastischen Nachbarn (denn seine Beziehungen zu Kyburg standen doch damals schon auch den Blicken nahe) bei der Stiftung von Wurmsbach beigezogen worden, wie der Bischof und der Abt von Einsiedeln und der regensbergische Nachbar oder Verwandte in Grüningen. Oder wäre die erste Gemahlin des Rapperswilers eine *Hohenberg (Anna?)* gewesen, wie des König's Gemahlin eine Gertrud oder Anna von Hohenberg?"

Zum vorläufigen Abschlusse des Ganzen möchte ich mir noch eine Bemerkung erlauben, durch welche ich nur eine Pflicht zu erfüllen glaube. Wenn durch meine Arbeiten einiges Licht auf die bisher so dunklen Verhältnisse der Grafen von Rapperswyl geworfen wurde, so ist das in eigentlichem Sinne das Produkt von Kollektivarbeit. Ich kam auf die interessante Frage zuerst anlässlich einer Seminararbeit des Herrn stud. hist. Brosi über die Edlen von Vaz, die ich zu kritisiren hatte. Als ich dabei die Ansicht äusserte, dass der 1262 gestorbene Gemahl der angeblichen Mechtild von Vaz unmöglich die gleiche Person mit dem schon 1210 erscheinenden Edlen Rudolf von Rapperswyl sein könnte, forderte Herr Professor Meier von Knonau mich auf, die Frage im Auge zu behalten.

Als ich dann Herrn Professor Vögelin von der Sache Mittheilung machte, gab er mir die Aufsätze von Herrn Zeller-Werdmüller im Anzeiger für schweiz. Geschichte über die Rapperswyler Grabsteine, die mir damals ganz unbekannt waren und neue Anhaltspunkte dafür lieferten, dass von 1210 bis 1262 zwei Grafen von Rapperswyl den Namen Rudolf gehabt haben mussten.[20])

Herr Professor v. Wyss endlich unterstützte mich in der Deutung der päpstlichen Dispensurkunde von 1303, die endlich die Mechtild an ihren richtigen Platz gebracht haben dürfte.

So haben die genannten Herren also sehr wesentlichen Antheil an den gewonnenen Resultaten.

Einige weitere Notizen über die älteren Rapperswyler und besonders über Guota von Rapperswyl, die Gemahlin Diethelms von Toggenburg, die ich nicht mehr für eine Schwester, sondern für eine Base des 1250 gestorbenen Grafen Rudolf halte, sollen später folgen.

E. Krueger, cand. hist.

---

[20]) Herr Prof. Vögelin machte mich darauf aufmerksam, dass in der Wettinger Inschrift als Todesjahr Rudolf's postumus ganz richtig 1284 (oder 1283) angegeben war, und dass die falsche Zahl 1384 nur auf einem Druckfehler in Johannes Müller's «Schweiz. Alterthümern» (Heft 5) beruhte der hinten berichtigt ist. Dadurch gewinnen die Daten der Wettinger Inschrift noch an Glaubwürdigkeit. (Cf. Anzeiger für schweiz. Geschichte, 1884, No. 4, pag. 295.)

116. Ein letztes Wort über das Verwandschaftsverhältniss der Toggenburger Erben mit dem letzten Grafen von Toggenburg.

(Seminararbeit aus dem kritischen Seminar in Zürich).

Ueber das Verwandtschaftsverhältniss der im Jahre 1437 auftretenden Toggenburger Erben unter einander und mit dem letzten Grafen Friedrich sind die widersprechendsten Ansichten laut geworden, und es dürfte die Mühe lohnen, das darüber beigebrachte Material noch einmal durchzusehen und dabei zu einem endgültigen Abschluss der Frage zu gelangen.

Friedrich, der letzte Graf von Toggenburg, war am 30. April 1436 gestorben[1]), ohne von seiner Gemahlin Elisabeth von Mätsch Kinder zu hinterlassen. Seine beiden Schwestern Clementa und Ida waren vor ihm schon gestorben. Clementa war Gemahlin des Grafen Hugo von Montfort-Bregenz gewesen. Wenigstens berichtet Vanotti in seiner Geschichte der Grafen von Montfort (pag. 182), dass Graf Friedrich von Toggenburg in einer Urkunde vom 11. September 1403 Hugo seinen Schwager nenne und ihm 4000 Gulden Heirathsgut anweise[2]). Clementa war Hugo's zweite Gemahlin und starb ohne Nachkommen vor dem Jahre 1413, wo Hugo schon zum dritten Male vermählt war.

Ida, Friedrich's andere Schwester, war Gemahlin des Grafen Bernhard von Thierstein gewesen und hatte einen Sohn Walraf von Thierstein, der jedoch schon im Jahre 1427 ohne Nachkommen gestorben war. W. v. Juvalta in seinen «Forschungen über die Feudalzeit im curischen Rætien» (p. 220) sagt freilich, dass Ida von Thierstein noch einen jung gestorbenen Sohn und eine Tochter Susanne gehabt habe, die 1437 Friedrich, Schenk von Limpurg, geheirathet habe.

Susanne (also die *nächste* Erbin!) sei wohl desshalb mit ihrem Gemahl von der Toggenburger Erbschaft ausgeschlossen, weil Ida bei ihrer Verheirathung mit Bernhard von Thierstein mit Wartau und anderen Besitzungen abgefunden sei.

Abgesehen davon, dass die Grafen von Thierstein 1438 nicht als Eigenthümer, sondern nur als Pfandinhaber von Wartau erscheinen[3]), wäre es doch sehr auffällig, wenn die *nächste* Verwandte Friedrich's, — die noch dazu, wie wir sehen werden, die *einzige* Erbin aus Toggenburger Blute gewesen wäre — bei der Erbtheilung ganz übergangen wäre, zumal auch ihr Vater Bernhard von Thierstein beim Tode Friedrich's von Toggenburg noch lebte.

Ich glaube daher, dass die Sache anders zusammenhängt. Bernhard von Thierstein hatte nämlich aus einer *zweiten Ehe* mit Menta von Räzüns einen Sohn Friedrich, der 1438 nach des Vaters Tode minderjährig war[4]). So ist es wahrscheinlich, dass auch Susanne aus dieser zweiten Ehe entsprossen und somit an der Toggenburger Erbschaft gar nicht betheiligt war. Diese Annahme gewinnt an Wahr-

---

[1]) Reg. 20.

[2]) Reg. 12 und Lichn. V, reg. 573.

[3]) Reg. 23.

[4]) Reg. 23.

scheinlichkeit dadurch, dass Susannen's Gemahl Friedrich, Schenk von Limpurg, 1461, eben wegen der Abstammung seiner Gemahlin, Ansprüche an das Räzünser Erbe machte. (Juvalta l. c. p. 224).

Während also nach Juvalta's Aufstellung, wonach Susanne Tochter Ida's von Toggenburg ist, *sowohl* der Ausschluss Susannen's vom Toggenburger Erbe, *als auch* ihr Antheil an der Räzünser Erbschaft unerklärt bleibt, würde sich durch meine Annahme, wonach sie Tochter der Menta von Räzüns wäre, beides vortrefflich aufklären.

Allerdings behauptet Wegelin (Gesch. v. Toggenburg I, p. 220, Anm. 1), dass Ida von Toggenburg im Jahre 1430 noch gelebt habe, indem Friedrich von Toggenburg sie in einem Schreiben an die Stadt St. Gallen als lebend erwähne. Wäre das richtig, so wäre meine Annahme trotz aller Wahrscheinlichkeit falsch, zumal wenn Susanne, wie Juvalta angibt, sich schon 1437 mit Friedrich von Limpurg vermählte.

Wegelin gibt indessen nicht an, wo dieses Schreiben sich findet, und es ist auch nachzuweisen, dass seine Angabe unrichtig ist. Im Jahre 1429 nämlich versetzt Graf Friedrich von Toggenburg seinem Schwager Bernhard von Thierstein die Veste Wartau für 2300 ℔ Heller, die er ihm schuldig ist, «von wegen Frau Ita von Toggenburg, unser Schwester *wilend,* sines elichen Gemachels säliger Gedächtnusse.» Die Urkunde findet sich bei Tschudi II, p. 196. Wenn Ida also 1429 schon todt war, so ist Wegelin's Angabe sicher unrichtig. Ich muss somit bis auf Weiteres bei der Ansicht verharren, dass von Friedrichs von Toggenburg beiden Schwestern bei seinem Tode 1436 keine Nachkommen mehr lebten.

Graf Donat von Toggenburg, der Vatersbruder des letzten Grafen Friedrich, war schon im Jahre 1400 mit Hinterlassung einer einzigen Tochter Kunigunde gestorben. Kunigunde war Gemahlin des Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz und erhob nach ihres Vaters Tode Ansprüche auf seine Güter. Die darüber mit ihrem Vetter Friedrich entstandene Fehde wurde jedoch im Jahre 1402 durch Vertrag beigelegt, nach welchem Kunigunde vollständig abgefunden wurde. (Vanotti l. c. pag. 167/168).

So erhob ihre einzige Tochter Elisabeth von Montfort-Bregenz, Wittwe Eberhard's von Nellenburg, und damals (1436) in zweiter Ehe mit Markgraf Wilhelm von Baden-Hochberg vermählt, nach Friedrich's Tode keine Ansprüche mehr auf das Toggenburger Erbe.

Auch dem Grafen Donat von Toggenburg wird von Einigen noch eine zweite Tochter Clementia, vermählt mit einem Herrn von Hewen, gegeben, und noch Pupikofer führt dieselbe auf. (Die Verwandtschaftsgrade der Erben des Grafen Friedrich VI. von Toggenburg, Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1865 Nr. 3).

Graf Donat hatte allerdings noch eine Tochter, Namens Clementa. Nach handschriftlichen Regesten von K. Wegelin, die Herr Professor Vögelin mir mittheilte, erwähnt Graf Donat im Jahr 1398 seiner Tochter, «Frau Mentha von Toggenburg selig«, und noch im Jahre 1425 stiftet Donat's andere Tochter Kunigunde von Mont-

fort-Bregenz Jahrzeit für sich, ihre Mutter Agnes und ihre Schwester Clementa selig von Toggenburg.

Wenn danach die Existenz dieser Tochter zweifellos ist, so war sie doch keinesfalls Gemahlin eines Herrn von Heven, sondern diese Angabe beruht, wie ich an anderer Stelle nachweisen werde, jedenfalls nur auf Verwechslung mit Clementa, der um 1330/35 geb. Tochter des 1337 vor Grinow gefallenen Diethelm von Toggenburg, die noch im Jahre 1334 als Wittwe Heinrich's von Heven erscheint.

Juvalta, der obige Regesten nicht kannte und daher (l. c. pag. 222) die Existenz einer zweiten Tochter Donat's ganz in Abrede stellt, möchte doch einer von ihm aufgestellten Hypothese zu lieb, nicht vor einer Heven-Toggenburger Heirath der hier in Frage kommenden Generation lassen, und vermuthet daher immer Herrn von Heven als ersten Gemahl von Friedrich's VII. oben genannter Schwester Clementa, der Gemahlin Hugo's von Montfort-Bregenz.

Peter von Hewen, den er zu ihrem Sohn machten und dem er ebenfalls Ansprüche auf die Toggenburger Erbschaft vindiziren möchte, war vielmehr Sohn jener ersten Clementa von Hewen, der Tochter des 1337 gefallenen Diethelm, wie ich ebenfalls an anderem Orte nachweisen werde, da das hier zu weit führen würde. Zur bessern Uebersicht über die von Chronisten wie neuern Schriftstellern häufig mit einander verwechselten drei Clementen von Toggenburg diene folgendes Schema, dessen Richtigkeit mit Bezug auf die Hewen ebenfalls bewiesen werden kann:

Friedrich IV. v. Toggenburg,
† 1315 am Morgarten.

Friedrich V., († 1315—1363).			**Diethelm V.,** † 1337, fiel vor Grinow.
Donat I., † 1400.		**Diethelm VI.,** † 1385.	**Clementa I.,** (gb. 1330/35) lebt 1334, † vor 1404, mit 1) Ulrich v. Hohenklingen, 1361, 2) 1362/1363 Heinrich v. Hewen, (1367—1368) † 1387/90.
Kunigunde, (1387) mit Wilh. v. Montfort-Bregenz.	**Clementa II.,** † vor 1398 („Frau Mentha") (vielleicht gar nicht vermählt, sondern Klosterfrau?)	**Friedrich VII.,** † 1436, letzter Graf v. Toggenburg.	**Clementa III.,** Gemahlin Hugo's v. Montfort-Bregenz, 1403, sie starb vor 1413 o. N.	2 **Peter II. v. Hewen,** (geb. 1363/65) † vor 8. Aug. 1414, (1398—1404).
Elisabeth, mit 1) Eberhard von Nellenburg. 2) Wilhelm von Baden-Hochberg.				

Somit blieben nur die Nachkommen der Geschwister von Friedrich's von Toggenburg Eltern, die Ansprüche auf seine Hinterlassenschaft machen konnten und im Jahre 1437 treten auch zuerst eine Anzahl Erben auf, deren Ansprüche auf einem derartigen Verwandtschaftsverhältniss beruhten. Dieselben errichteten im genannten Jahre als Erben von Toggenburg ein Landrecht mit Schwyz und Glarus, und erscheinen dabei in folgender Reihe:

1) Graf Wilhelm von Montfort-Tettnang Namens seiner Gemahlin Kunigunde von Werdenberg;
2) Ulrich von Räzüns;
3) Ulrich von Mätsch, Graf von Kirchberg, Hauptmann an der Etsch, für sich und Namens seiner Mutter Margaretha von Raron, geb. von Räzüns;
4) Wolfhard von Brandis Namens seiner Gemahlin Verena von Werdenberg;
5) Graf Heinrich von Sax von Masox Namens seiner Mutter Katharina von Werdenberg, und
6) Türing von Aarburg, Freiherr zu Schenkenburg, Namens seiner Gemahlin Margaretha von Werdenberg.

Diese sechs Erben wurden bisher immer eingetheilt in Vatermagen und Muttermagen Friedrich's, des letzten Grafen von Toggenburg, und zwar galten die von Räzüns und Mätsch als Vatermagen, während die vier Gemahle resp. Söhne der Gräfinnen Kunigunde, Verena, Katharina und Margaretha von Werdenberg als mütterliche Verwandte Friedrich's angesehen wurden.

Betrachten wir zunächst die sogenannten Vatermagen, Räzüns und Mätsch. Tschudi, dessen Verwandtschaftsschema man bis jetzt (mit einziger Ausnahme Juvalta's, wie ich erst später sah) gefolgt ist, wenigstens was diese beiden Erben (Räzüns und Mätsch) anbetrifft, sagt in seiner Chronik, I pg. 591:

«Der vorgenante Apt Herr Ulrich von Räzüns Fry hat ze Eegemachel ein Gräfin von Toggenburg, die was Grafs Donats Schwester, bi dera hat er die vorgenannten dry Sön Hansen, Heinrichen und Ulrichen von Räzüns und ein Tochter, Margreth genant.»

Dieser Passus ist einer Vertragsurkunde vom 3. Januar 1396 angefügt, in welcher Streitigkeiten zwischen Bischof Hartmann von Cur, geb. Grafen v. Werdenberg-Sargans, einerseits und Ulrich Brun von Räzüns mit seinen drei Söhnen Hans, Heinrich und Ulrich andererseits beigelegt werden.

Und weiter sagt Tschudi zum Jahre 1437 bei Besprechung der Erbstreitigkeiten selbst (II pg. 214):

«Graf Friederich von Toggenburg nachgesippten Bluts-Fründ von sinem Vatter warend sins Vatters Graf Diethelms seeligen Schwöster Frouw Margrethen von Toggenburg Kind, die von Rätzüns, namlich Herr Ulrich von Rätzüns Fry und Frav Margreth von Rätzüns, sin Schwester, die erstmals Einem von Mätsch im Etschland vermählet was, bi dem sy vogt Ulrichen von Metsch den Jüngern gebar, und einem Fryherrn Herr Gitzarten seeligen von Raren in Wallis vermählet worden, bi dem si Herr Hiltprand und Herr Petermann von Raren gebar.»

Und endlich (II pg. 247):

Das (die Erben) warend dise:

«Ulrich von Rätzüns in Churwalchen, Fryherr, für sich selbs, Vogt Ulrich von Mätsch aus Etschland, Graf zu Kilchberg, Houptmann an der Etsch, für sich selbs, desglich an statt siner Mutter Frow Margreten von Rätzüns, des egemelten Herr Ulrich von Rätzüns, Fry, Schwöster, die nachwerts Herr

Gitscharten von Raren uss Wallis seligen vermählet worden, bi dem si ouch Sün, Petermann und Hiltbrand von Raren, gezüget.»

Tschudi's Verwandtschaftsschema für Mätsch und Rätzüns ist also folgendes:

Friedrich V.
von Toggenburg
mit
Kunigunde v. Vaz

Diethelm von Toggenburg † 1385 mit Katharina von Werdenberg-Heiligenberg	**Margaretha** † † vor 1436 mit Ulrich von Räzüns			
Friedrich VI. von Toggenburg † 1436	**Hans** † vor 1436	**Heinrich** † vor 1436	**Ulrich** von Räzüns lebt 1436 Miterbe	**Margaretha** lebt 1436 mit 1) N. von Mätsch 2) Guiscard von Raron † vor 1436
		1 **Ulrich** von Mätsch lebt 1436 Miterbe	2 **Petermann** von Raron	2 **Hiltbrand** von Raron
			Miterben.	

Dieser Tschudi'schen Angabe ist man bis jetzt allgemein gefolgt. Nicht nur v. Arx, Wegelin (Geschichte von Toggenburg) und Pupikofer (die Verwandtschaftsgrade der Erben des Grafen Friedrich v. Toggenburg, Anz. f. schw. Gesch. 1865, Nr. 3) stimmen ihr einfach zu, sondern auch noch Dändliker in seinem »Ursprung des alten Zürichkrieges» und Oechsli in seinem soeben erschienenen «Streit um das Toggenburger Erbe» haben sie adoptirt.

Nun ist aber urkundlich zu erweisen, dass Ulrich der ältere v. Räzüns, der sich auch Ulrich Brun nennt, gar nicht mit einer Margareta v. Toggenburg vermählt gewesen sein kann, dass eine solche also niemals existirt hat.

Ulrich Brun v. Räzüns erscheint in den Urkunden von 1370 bis 1414 und nennt 1395 zuerst seine drei Söhne Hans, Heinrich und Ulrich (oder Ulrich Brun) den jüngern[1]). Seine Gemahlin heisst schon 1373 Elisabet, Gräfin v. Werdenberg.[2]) (Mohr, cod. dipl. III. 172). Da sie uns auch noch am 15. Oktober 1397 als Gemahlin Ulrichs entgegentritt (Mohr, cod. dipl. IV. 231[3]), so können die drei Söhne, die 1395 zuerst begegnen, unmöglich von einer andern (früheren) Gemahlin sein, am wenigsten aber Ulrich der jüngere, der 1437/38 noch lebt und der jüngste der drei Brüder ist. Es fragt sich nur, ob Elisabeth eine Gräfin v. Werdenberg-Heiligenberg oder v. Werdenberg-Sargans war, und da unterliegt es keinem Zweifel, dass das erstere der Fall war und dass durch Elisabeth die Verwandtschaft derer von Räzüns und

[1]) Reg. 6.
[2]) Reg. 2.
[3]) Reg. 7.

Mätsch mit dem Erblasser Friedrich v. Toggenburg vermittelt wurde, dass also auch diese Erben Muttermagen Friedrichs waren und Vatermagen gar nicht existirten.

Hätten solche existirt, so wäre ihnen sicher ein Vorzug vor den Verwandten mütterlicher Seite eingeräumt. Dass dies augenscheinlich nicht der Fall war, dass die angeblichen Vatermagen nur in gleicher Linie mit den Verwandten mütterlicher Seite und zwar mitten unter ihnen, erscheinen, machte mich von Anfang an stutzig.

Der Stammbaum der Grafen v. Werdenberg-Heiligenberg, soweit er hier in Frage kommt, ist folgender:

Albrecht II. von Werdenberg-Heiligenberg
(Geb. um 1315) (1322—1371) † vor 1374

Katharina mit 1) Diethelm von Toggenburg † 1385 2) Heinrich von Werdenberg-Sargans-Vaduz (Geb. um 1350) † 1397	**Hugo IV.** (1361—1387) † vor 1390	**Albrecht III.** (1369—1412) † 1417/19 zu Bludenz	**Heinrich II.** (1369—92) † 1392 zu Rheineck	**Albrecht IV.** (1369—1413) † 1414 zu Heiligenberg
		Rudolf I. (1388—1418)	**Hugo V.** (1388—1426)	**Heinrich III.** (1388—1401)
Friedrich VI. von Toggenburg † 1436				

Man sieht, die nächsten Verwandten und Erben Friedrichs mütterlicher Seite wären seine drei Vettern Rudolf I, Hugo V und Heinrich III v. Werdenberg-Heiligenberg gewesen, die jedoch alle drei vor ihm starben, ohne Geschwister und Nachkommen zurückzulassen.

Erwägt man nun, dass:

1) 1400 (Reg. v. Disentis 149) Ulrich Brun und seine drei Söhne den Grafen Rudolf I v. Werdenberg-Heiligenberg ihren Vetter und Oheim nennen[1]),
2) 1401 (März 10.) Ulrich Brun und seine drei Söhne die Urkunde über den Verkauf der Vogtei zu Disentis Seitens der drei Brüder Rudolf I., Hugo V. und Heinrich III. v. Werdenberg-Heiligenberg mit untersiegeln und dass Hans v. Räzüns dabei «Vetter» der drei Brüder genannt wird (Reg. v. Disentis 150[2]),
3) 1412 die Brüder Rudolf I. und Hugo V. v. Werdenberg-Heiligenberg Ulrich Brun v. Räzüns ihren Oheim nennen (Reg. v. Pfävers 399[3]),

und hält man damit zusammen, dass eine nahe Verwandtschaft zwischen denen von Räzüns und Friedrich v. Toggenburg existirt haben muss, so leuchtet ein, dass Elisabeth v. Werdenberg, die Gemahlin Ulrich Brun's von Räzüns aus diesen Gründen und in Anbetracht der Zeitverhältnisse eine Schwester von Friedrich's v. Toggenburg Mutter Katharina v. Werden-

[1]) Reg. 8.
[2]) Reg. 9.
[3]) Reg. 14.

berg[1]), also ebenfalls eine Tochter Albrecht's II. v. Werdenberg-Heiligenber gewesen sein muss.

W. v. Juvalta kommt in seinen «Forschungen über die Feudalzeit im Curischen Rætien«, die mir indessen erst, nachdem ich obiges Resultat bereits gewonnen hatte zu Gesichte kamen, zu ganz demselben Ergebniss und führt noch die Heimsteuer verschreibung von Ulrich Brun und seiner Gemahlin Elisabeth v. Werdenberg von Jahre 1368[2]) an, die nach seiner Angabe jeden Zweifel über die Herkunft Elisabeth's beseitigen soll, indessen noch nicht gedruckt zu sein scheint (Juvalta l. c., pg. 221/222).

Somit ist es also sicher, dass auch die Erbansprüche derer von Räzüns und Mätsch auf Verwandtschaft von Mutterseite her beruhen, und es zeigt sich auch hier wieder einmal, wie leichtsinnig Tschudi in der Angabe verwandtschaftlicher Verhältnisse zu Werke gegangen ist.

Zu erwähnen möchte hier noch sein, dass J. Bergmann, der auch über das Verwandtschaftsverhältniss der Toggenburger Erben geschrieben hat (Jahrbücher der Literatur, Band 106, Anzeigeblatt) als Gemahl der Tschudi'schen Margaretha v. Toggenburg einen Hans Heinrich v. Räzüns nennt, was wohl nur auf einer Namensverwechslung beruht, da sich von einem Hans Heinrich v. Räzüns urkundlich und auch sonst keine Spur findet.

Dass Ulrich's v. Mätsch Mutter Margaretha hiess und eine Edle von Räzüns war, steht urkundlich fest, ebenso dass Margaretha in zweiter Ehe mit einem Herrn von Raron aus Wallis vermählt war.

In der Urkunde bei Tschudi II, pg. 247, in welcher die Toggenburger Erben ein Landrecht mit Schwyz und Glarus schliessen, heisst es (1437):

> «Wir nachbenempten..... Vogt Ulrich von Mätsch, Graf zu Kilchberg, Houptmann an der Etsch, für mich selbs und an statt und in Namen der Wolgebornen miner lieben Mutter Frowen Margreten v. Raron, geborn von Räzuns.»

Und in einer Urkunde von 1440 (Tschudi II, pg. 294 ff.) nennen die Brüder Hiltbrand und Petermann v. Raron nicht nur ihre verstorbene Mutter Margaretha, geboren v. Räzüns, sondern auch ihren lieben «Bruder und Vetter» Ulrich von Mätsch.

Nicht urkundlich nachweisbar ist dagegen, dass Margaretha v. Räzüns Tochter Ulrich Brun's des ältern und Elisabeth's v. Werdenberg war, doch ist nach den Zeitverhältnissen und in Anbetracht ihrer Erbansprüche keine andere Möglichkeit denkbar. Auch nennt Heinrich von Räzüns, Sohn Ulrich Brun's und der Elisabeth v. Werdenberg 1413 die von Mätsch seine Schwäger[3]) (Tschudi I, pg. 667), welche Bezeichnung sicher auf die Heirath seiner Schwester Margaretha mit einem v. Mätsch sich bezieht. Der Gemahl Margaretha's selber war zwar schon um 1400 gestorben,

---

[1]) Reg. 4.
[2]) Reg. 1.
[3]) Reg. 17.

aber dessen Brüder waren 1413 noch am Leben und konnten also von Heinrich Schwäger genannt werden.

Die Namen der beiden Gemahle Margaretha's v. Räzüns sind jetzt ebenfalls mit Sicherheit nachweisbar.

Vogt Ulrich v. Mätsch, der Sohn Margaretha's v. Räzüns und Miterbe v. Toggenburg, erscheint, soweit ich die Regesten für die noch sehr der Aufklärung bedürftige Genealogie der Vögte v. Mätsch gesammelt habe, zuerst im Jahre 1412 als Ulrich «der jüngste» (Lichnowski V, reg. 1325). Derselbe Ulrich der jüngste heisst in einem Regest von 1415 (Lich. V 1584) «Vogt Hansens sel. Sohn». An der Identität dieses Ulrich mit dem Erben v. Toggenburg ist kein Zweifel; doch würde eine Auseinandersetzung darüber hier zu weit führen.

Vogt Hans v. Mätsch, der Vater unseres Ulrich, erscheint in den Jahren 1393 und 1396 (Lichn. IV, reg. 2326 u. V, reg. 82). Er muss bald darauf gestorben sein und war also unzweifelhaft Margaretha's erster Gemahl, die nach seinem frühen (um 1400 erfolgten) Tode Guiscard v. Raron heirathete. Dazu stimmt, dass Margaretha's Bruder Heinrich v. Räzüns im Jahre 1413, wo nachweisbar mindestens ein Bruder von Hans v. Mätsch noch lebte, die von Mätsch seine Schwäger nennt, wie bereits erwähnt ist.

Auch Margaretha's zweiter Gemahl Guiscard v. Raron aus Wallis ist nachweisbar. Nicht nur spricht Tschudi zum Jahre 1420 von einer Urkunde, in welcher Guiscard und Margaretha auftreten sollen (II, pg. 132), sondern es findet sich auch bei Furrer, Gesch. v. Wallis, eine Urkunde (Bd. III, pg. 204 f.), in welcher Hilprandus de Raronia (Margaretha's Sohn) dominus Annivisii, filius quondam Guiscardi de Raronia im Jahre 1431 erscheint. Guiscard v. Raron urkundet (cf. Furrer) von 1392 bis 1424 und starb also vor 1431. Margaretha v. Räzüns war, wie aus jenen Urkunden (bei Furrer) hervorgeht, ebenfalls seine zweite Gemahlin. Ein Sohn Guiscard's aus erster Ehe, Wilhelm v. Raron, wurde schon 1402 Bischof von Sitten. Ausser den Söhnen Hiltbrand und Petermann scheinen aus der Ehe Guiscard's mit Margaretha auch noch Töchter entsprossen zu sein.

Die Brüder Hildbrand und Petermann, Margaretha's Söhne aus zweiter Ehe, werden in der erwähnten Landrechtsurkunde von 1437 noch nicht unter den Erben genannt[1]; ihr älterer Halbbruder Ulrich v. Mätsch wird damals sie mit vertreten haben. Später, aber noch im Jahre 1437, verkaufte Ulrich sein Anrecht an sie[2], und sie treten von da an mit ihrer Mutter und allein selbständig unter den Erben auf.

Für Räzüns und Mätsch ist also das Verwandtschaftsverhältniss mit Friedrich v. Toggenburg wohl endgültig folgendes:

---

[1]) Reg. 21.
[2]) Reg. 22.

Albrecht II. von Werdenberg-Heiligenberg
(Geb. ca. 1315) (1322—1371) † vor 1374.

Elisabeth
1373. 1397.
1368 mit Ulrich Brun
von Räzüns
(1370—1414)

Katharina
mit
1) Diethelm v. Toggenburg
† 1385

Hans
(1395—1424)
† vor 1436

Heinrich
(1395—1431)
† vor 1436

Ulrich
(1395—1437)
1436 Miterbe
von
Toggenburg
† 1438/39.

Margaretha
1437 1439
† vor 1440
mit
1) Hans
von Mätsch
1393. 1396
2) Guiscard
von Raron
(1392—1424)
† vor 1431.

Friedrich
von Toggenburg
† 1436

1
Ulrich
von Mätsch
1436 Miterbe
von Toggenburg

2
Hiltbrand
von Raron

2
Petermann
von Raron

Es ist hier gleich noch auf eine interessante Erscheinung aufmerksam zu machen, die uns bei Besprechung der zweiten Gruppe der Toggenburger Erben wiederum begegnen wird; auf die nämlich, dass neben den Geschwisterkindern von Friedrich's v. Toggenburg Mutter Katharina die hinterlassenen Söhne resp. Töchter solcher Geschwisterkinder von der Erbschaft ausgeschlossen waren. Heinrich v. Räzüns nämlich, der Bruder der beiden Miterben Ulrich v. Räzüns und Margaretha v. Mätsch-Raron, hatte, gleich seiner Schwester Margaretha, Kinder, war aber vor 1436 gestorben, und somit waren seine Kinder nicht an der Erbschaft betheiligt.

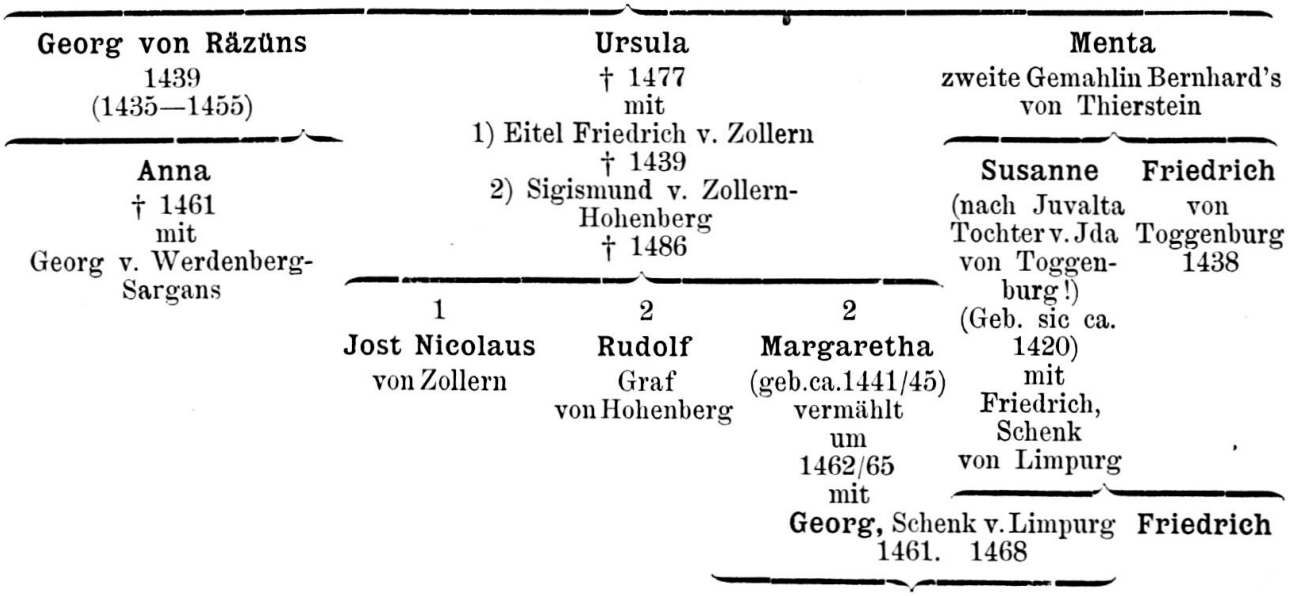
Erst 1439, nach dem Tode Ulrich's (des jüngern) v. Räzüns, erscheint Georg, Heinrich's Sohn, als Erbe des Oheims Ulrich unter den Erben v. Toggenburg[1]), während von einer Betheiligung von Georg's Schwestern Ursula und Menta an der Erbschaft nirgends die Rede ist.

Die Nachkommenschaft Heinrich's v. Räzüns ist nach Juvalta (l. c. pg. 222, Tabelle) folgende:

---

[1]) Tschudi II, pg. 288.

Heinrich von Räzüns
wäre mit seinem Bruder Ulrich und seiner Schwester Margaretha Erbe gewesen, starb aber vor dem Erblasser Friedrich von Toggenburg, und desshalb wurden seine Kinder ausgeschlossen.
(Geb. ca. 1370.) (1395—1431) † vor 1436.



Wenn also Tschudi die Schuld trägt, dass das verwandtschaftliche Verhältniss der von ihm als Vatermagen bezeichneten Ulrich v. Räzüns und Ulrich v. Mätsch bisher gänzlich falsch angegeben wurde, so kommt er dagegen wieder zu Ehren bei der zweiten Gruppe der Toggenburger Erben, indem seine Angaben sich hier gegenüber allen gegentheiligen Ausführungen neuerer Geschichtschreiber als völlig richtig bewährt haben.

In der bereits erwähnten Urkunde, in welcher die Toggenburger Erben mit Schwyz und Glarus ein Landrecht schliessen, nennen sich die übrigen Erben (Tchudi II, pg. 247):

> «Wir nachbenempten Graf Wilhelm v. Montfort, Herr zu Tettnang, an statt und in Namen der Wolgebornen Küngunden, Frowen v. Werdenberg, mines lieben Gemachels,..... Wolffhart v. Brandis, Frye anstatt und in Namen der Wolgebornen Frowen Verena v. Werdenberg, mines lieben Gemachels,
> Graf Heinrich v. Sax-v. Masox an statt und in Namen miner lieben Mutter, Frow Katarina von Werdenberg, und Türing v. Arburg, Fryherr zu Schenkenberg, an statt und in Namen der Wolgebornen Frow Margreten v. Werdenberg, mins lieben Gemachels,.....»

Zu bemerken ist dabei, dass diese vier Gräfinnen v. Werdenberg in der Urkunde nicht unmittelbar hinter einander stehen, sondern dass zwischen Wilhelm v. Monfort Tettnang mit seiner Gemahlin Kunigunde und den drei letzten Paaren die bereits besprochene Gruppe der Erben, Räzüns-Mätsch, eingeschoben ist[1], ein Umstand, der zu vielen Deutungen und Irrthümern Anlass gegeben hat.

Weiter bemerkt Tschudi über diese Gruppe der Erben (II, pg. 247):

[1]) Reg. 21.

«Dis vorgedachten Gräfinen v. Werdenberg (Kunigunde, Verena, Katharina und Margarete) warend all vier Schwöstern und warent die gemelten Erben alle dem von Toggenburg selig Geschwüstrigt Kind.»

Hier hat Tschudi entschieden Recht und zwar waren alle vier Werdenbergerinnen Töchter Albrecht's III v. Werdenberg-Heiligenberg, Herrn zu Bludenz, eines Bruders der Mutter des Erblassers Friedrich v. Toggenburg. Die Beweise sind folgende:

1) Graf Albrecht III (der ältere) v. Werdenberg, Herr zu Bludenz, nennt 1412 Graf Wilhelm v. Montfort Tettnang seinen Tochtermann[1]).

2) Heinrich v. Rotenburg, Hofmeister in Tirol, nennt Graf Albrecht (III) v. Werdenberg-Bludenz seinen «sweher»[2]). Dieser nennt wiederum Heinrich 1413 seinen verstorbenen Eidam[3]) (Heinrich v. Rotenburg starb 1411). Heinrich war vermählt mit Agnes v. Werdenberg, die nach seinem Tode, und zwar vor 8. Juli 1415, den Grafen Eberhard v. Kirchberg wieder heirathete[4]). Dass Agnes Tochter Albrecht's III und somit eine Schwester der hier in Frage kommenden Erbinnen von Toggenburg war, ergibt sich aus der gleich noch zu erwähnenden Urkunde von 1427[5]), wo alle füuf Schwestern auftreten. Agnes hatte von ihrem ersten Gemahl Heinrich v. Rotenburg eine Tochter Barbara, vermählt mit Bero v. Rechberg, und von ihrem zweiten Gemahl, Eberhard v. Kirchberg, Söhne und Töchter, die jedoch sämmtlich von der Erbschaft ausgeschlossen wurden, weil ihre Mutter Agnes vor 1436, also vor dem Erblasser starb. Wir haben hier also denselben Fall, wie bei den Kindern des auch vor 1436 gestorbenen Heinrich v. Räzüns.

3) Nach einem bei Vanotti (Gesch. der Grafen v. Montfort, pg. 499, Nr. 199) angeführten Regest verzichten am 24. Juni 1427 die fünf Töchter des Grafen Albrecht v. Werdenberg-Bludenz auf die Herrschaft Bludenz und das Thal Montafun zu Gunsten Herzog Friedrich's von Oesterreich, der ihnen den Rest des Kaufsschillings mit 4000 fl. bezahlt habe[6]). Die fünf Schwestern sind Kunigunde, des Grafen Wilhelm v. Montfort, Agnes, des Grafen Eberhard v. Kirchberg, Verena, des Wolf v. Brandis, Margreth, des Thüring v. Arburg Gemahlin und Katharina, Hans v. Sax' Wittwe.

Es sind also unsere vier Miterbinnen von Toggenburg nebst ihrer fünften hier noch lebenden Schwester Agnes von Kirchberg, Wittwe Heinrich's v. Rotenburg, die sich in der Urkunde ausdrücklich als Töchter Albrecht's III v. Werdenberg-Bludenz bezeichnen und, was noch deutlicher spricht, die die Herrschaft Bludenz resp. deren Kaufpreis von ihrem Vater geerbt haben.

Wenn Vanotti in diesem Regest seiner unten noch näher zu besprechenden Meinung zu Liebe die fünf Schwestern als Adoptivtöchter Albrecht's bezeichnet,

---

[1]) Reg. 15.
[2]) Reg. 13.
[3]) Reg. 16.
[4]) Brandis, Tirol unter Fr. IV, pg. 291/92 u. 450.
[5]) Reg. 18.
[6]) Reg. 18.

so begeht er eine Willkür, wie ein Historiker sie auch in einer Kleinigkeit nicht üben sollte.

4) Dieselben Gräfinnen v. Werdenberg quittiren dann noch einmal dem Herzog Friedrich über den für Bludenz und Montafun erhaltenen Kaufpreis am 19. Juli 1433[1]), doch ist aus dem bei Vanotti (pg. 501, Nr. 212) nicht ersichtlich, ob sie auch hier sich Töchter Albrecht's nennen und ob Agnes v. Kirchberg damals noch lebte. Beides ist allerdings wahrscheinlich.

5) Am 20. Juli 1433 weist Herzog Friedrich von Oesterreich dem Grafen Wilhelm v. Montfort-Tettnang jene 4000 rhein. Gulden, um die er ihn von Kunigunde, seiner Gemahlin, Agnes, Eberhard's v. Kirchberg Gemahlin, Katharina, weiland Graf Hansen's v. Sax Wittwe, Verena, Wolf's v. Brandis Hausfrau, und Margarethen, Thüring's v. Arburg Hausfrau, allen fünf Schwestern und weiland Graf Albrecht's v. Werdenberg Töchtern, denen er diese Summe schulde, gelöset, auf Bludenz und Montafun an.

Die angeführten Urkunden sprechen deutlich und stimmen mit Tschudi's Angaben vollständig überein. Alle anderweitigen Verwandtschaftsgruppirungen der vier Werdenberger Schwestern dürfen damit als falsch bezeichnet werden.

So hat Wegelin (Gesch. v. Toggenburg I, pg. 220) Kunigunde, die Gemahlin Wilhelm's v. Montfort, zu einer Halbschwester des Erblassers Friedrich v. T. gemacht und will nur die andern drei Schwestern als Töchter Albrecht's III gelten lassen. Daraus nämlich, dass Kunigunde und ihr Gemahl, Wilhelm v. Montfort-Tettnang in der mehrerwähnten Landrechtsurkunde von 1437 getrennt von den übrigen drei Werdenberger Schwestern erscheinen, indem Ulrich v. Räzüns und Ulrich v. Mätsch zwischen ihnen stehen[2]), sowie weiter daraus, dass sämmtliche Erben in eben dieser Urkunde Friedrich v. Toggenburg ihren «Bruder, Vetter und Schwager» nennen, will Wegelin folgern, dass Kunigunde eine Halbschwester Friedrich's gewesen sei. Katharina v. Werdenberg, Mutter Friedrich's v. Toggenburg, vermählte sich nämlich nach dem im Jahre 1385 erfolgten Tode ihres ersten Gemahls Diethelm v. Toggenburg schon 1386 mit Graf Heinrich v. Werdenberg-Sargans, Herrn von Vaduz[3]), und aus dieser Ehe Katharina's wäre nach Wegelin's Ansicht Kunigunde entsprossen, die somit ein Recht hätte, Friedrich ihren Bruder zu nennen.

Noch weiter geht Vanotti in einem Exkurs über diese fünf Schwestern (Gesch. d. Grafen v. Montfort, pg. 467 ff.), indem er nicht nur Kunigunde, sondern alle fünf zu Halbschwestern Friedrich's v. Toggenburg, also zu Töchtern von dessen Mutter Katharina aus ihrer zweiten Ehe mit Heinrich v. Werdenberg-Sargans-Vaduz macht[4]).

---

[1]) Reg. 19.

[2]) Reg. 21.

[3]) Reg. 4.

[4]) Auch v. Arx, Gesch. v. St. Gallen und v. Planta «Die kurrätischen Herrschaften in der Feudalzeit» Beilage D und pg. 399/400 machen sämmtliche Schwestern zu Töchtern Heinrich's v. Werdenberg-Sargans. Bei Planta ist dies um so auffälliger, als er Juvalta's «Forschungen» kannte.

Indem er dabei behauptet, dass in der mehrerwähnten Landrechtsurkunde[1]) und weiterhin die Werdenberger Schwestern sich gerichtich als Halbschwestern des Erblassers ausgewiesen hätten, springt er seiner vorgefassten Meinung zu Liebe mit dieser Urkunde ebenso willkürlich um, wie mit der von 1427 und stellt wiederum seiner Gewissenhaftigkeit kein glänzendes Zeugniss aus.

Von den übrigen Redensarten und Behauptungen, die er zur Unterstützung seiner Meinung macht, verdient nur noch diejenige Erwähnung, dass Albrecht (III) v. Werdenberg-Bludenz die Herrschaft Bludenz (und Montafun) 1394 nur unter der Bedingung an Oesterreich verkauft habe, «wenn er (Albrecht) *ohne Erben* mit Tode abgehen sollte. Sollte er jedoch Erben hinterlassen, so sei es ihnen gestattet, alle die Herrschaften wieder um die Kaufsumme einzulösen.»

Vanotti will daraus folgern, dass Albrecht 1394 noch keine Kinder gehabt habe, und da mindestens Kunigunde und Agnes, die beiden ältesten der Schwestern, früher geboren sein müssten, so könnten sämmtliche Schwestern nicht Töchter Albrecht's sein.

Nun folgt aber aus jener Urkunde gar nicht, dass Albrecht damals keine Kinder hatte, selbst wenn Vanotti den Wortlaut richtig anführte. Das ist aber nicht der Fall, denn nach J. Bergmann (Jahrb. d. Literatur, Bd. 107, Anzeigeblatt pg. 41) verkauft Albrecht die genannten Herrschaften, wenn er keine *ehelichen* **Söhne**[2]) hinterlasse. Vanotti scheint also wiederum sehr oberflächlich gelesen zu haben.

Auch Wegelin's beide Anführungen, mit denen er seine Ansicht unterstützen will, sind leicht widerlegt:

Nachdem sämmtliche Toggenburger Erben als Muttermagen *von ganz gleichem Abstand* vom Erblasser nachgewiesen sind, hat es nichts Auffälliges mehr, dass Kunigunde und ihr Gemahl Wilhelm v. Monfort-Tettnang an der Spitze der Erben erscheinen, und die bunte Reihe der Erben bringt leicht auf die Vermuthung, dass sie nach dem Alter geordnet sind, was sich sogar sehr wahrscheinlich machen lässt. Gehen wir die Erben von diesem Standpunkt aus noch einmal durch:

1) Graf Wilhelm III v. Monfort-Tettnang und seine Gemahlin Kunigunde v. Werdenberg. — Graf Wilhelm I v. Monfort-Tettnang, Sohn Hugo's I (III), des Stifters dieser Linie, wird schon 1290[3]) erwähnt, war also spätestens um 1275 geboren. Im Jahre 1322, wo er also schon über 45 Jahre alt war, hatte er erst eine einzige Tochter und noch keinen Sohn.[4]). Erst später, doch wohl nicht lange danach, wurden ihm die drei Söhne Hugo II, Heinrich I und Wilhelm II geboren. Heinrich's I Geburtsjahr fällt also ziemlich sicher in die Jahre zwischen 1325 und 1330. Sein Sohn war Wilhelm III, der Gemahl Kunigundens v. Werdenberg, dessen Geburtsjahr also sicher nicht nach 1370, höchst wahrscheinlich aber früher fällt, zumal auch sein älterer Bruder Rudolf schon 1389[5]) urkundet.

---

[1]) Reg. 21.
[2]) Reg. 5.
[3]) Vanotti, reg. 14.
[4]) Vanotti, pag. 544 Nr. 13.
[5]) Vanotti, reg. 385.

Albrecht II., Graf v. Werdenberg-Heiligenberg
(Geb. 1315/20) 1322—1371 † vor 1374
1) (Metza von Montfort-Tettnang, verlobt 1322.)
2) 1343 Agnes von Nürnberg, Wittwe Bertolds von Graisbach († 1342)

Friedrich V., Graf von Toggenburg
(Geb. um 1300) († 1368/69)
mit Kunigunde, Tochter Donats v. Vaz

- **Hugo IV.** (1361—1387) † vor 1390 o. N.
- 2 **Albrecht III.** Herr zu Bludenz und Montafun (1369—1412) † 1417/19 (mit Ursula von Schomburg)
  - **Kunigunde** † 1443 mit Wilhelm, Graf v. Montfort-Tettnang (Geb. 1360/70) † 1439
    - **Miterben von Toggenburg I**
  - **Agnes** (Geb. ca. 1380?) — † vor 1436 mit 1) Heinrich von Rotenburg † 1411 2) Eberhard von Kirchberg
    - 1) Barbara vermählt mit Bero v. Rechberg 2) *Söhne* und *Töchter*
    - *Ausgeschlossen*
  - **Verena** (Geb. 1380/85) lebt 1437 mit Wolfhard von Brandis (Geb. nicht vor 1380)
    - **Miterben von Toggenburg IV**
  - **Katharina** (Geb. ca. 1385) lebt 1437 (1400/5) mit Hans von Sax (1400—1424) † vor 24. Juni 1427
    - Heinrich, Graf von Sax v. Masox 1437
    - **Miterbe von Toggenburg V**
  - **Margaretha** (Geb. 1390/95) 1424 mit Türing v. Arburg
    - **Miterben von Toggenburg VI**
- 2 **Heinrich II.** Herr zu Rheineck (1369—92) † 1392 vor 1377 mit Anna v. Montfort-Feldkirch, Tochter Hugo's von Tosters.
  - **Rudolf I.** (1388—1418) —
  - **Hugo V.** (1388—1426) —
  - **Heinrich III.** (1388—1401) —
  - (?) Tochter mit Peter II. v. Hewen †† vor 1436. Söhne *ausgeschlossen.*
- 2 **Albrecht IV.** Herr zu Heiligenberg (1369—1413) † 1414 o. N.
  - **Margaretha** † 1439/40 mit 1) Hans von Mätsch 1393. 1396 2) Guiscard von Raron (1392—1424) † vor 1431
    - 1 **Ulrich** von Mätsch (Geb. um 1395) (1412 zuerst)
    - 2 **Hildebrand** von Raron
    - 2 **Petermann** von Raron
    - **Miterben von Toggenburg III**
  - **Hans** (1395 bis 1424) † vor 1436 o. N.
- 2 **Elisabeth** 1368 1373 1397 kurz vor 1368 mit Ulrich Brun I. von Räzüns (1370—1414)
  - **Heinrich** v. Räzüns (1395-1431) † vor 1436
    - **Georg** von Räzüns (1435-1455) (Erbe seines Oheims Ulrich)
    - **Ursula** † 1477 mit 1) Eitel Friedrich von Zollern † 1439 2) Sigmund von Zollern-Hohenberg
    - **Menta** mit Bernhard von Thierstein
      - 2 **Friedrich** von Thierstein 1438 minorenn
      - 2 **Susanne** (wohl aus zweiter Ehe Bernhards) mit Friedrich, Schenk von Limpurg
    - *Ausgeschlossen*
  - **Ulrich II.** v. Räzüns (1395-1437) † 1438/39 o. N.
    - **Miterbe von Toggenburg II**
- 2 **Katharina** mit 1) Diethelm von Toggenburg 2) 1386 Heinrich von Werdenberg-Sargans, Herr zu Vaduz (Geb. um 1345/50 † 1397 o. N.
- 5 **Diethelm IX.** v. Toggenburg (jüngster Sohn) (Geb. 1335/40?) † 1385 mit Katharina v. Werdenberg (1353—1385)
  - **Friedrich VII.** letzter Graf von Toggenburg (1357—1436) † 1436 mit Elisabeth von Mätsch
    - *Erblasser.*
  - **Ida** 1401. vor 1401 mit Bernhard, Graf v. Thierstein, der nach ihr Menta von Räzüns heirathet.
  - **Clementa** † o. N. vor 1413. vor 1403 mit Hugo v. Montfort-Bregenz
    - 1 **Walraf** von Thierstein (Geb. ca. 1395/1400) † 1427
    - 1 Kinder 1401
- 1 **Georg** 1353 † vor 5. Sept. 1360
- 2 **Friedrich VI.** (1353—1368)
- 3 **Donat** 1353 † 1400
  - **Kunigunde** 1387 mit Wilhelm von Montfort-Bregenz
    - **Elisabeth** lebt 1451 Erbin v. Bregenz (Geb. ca. 1390/95) mit 1) vor 1413 Eberhard von Nellenburg 1413. 1415 2) (1424) Wilhelm von Baden-Hochberg (Geb. 1406)
    - *Ausgeschlossen.*
- 4 **Kraft IV.** 1353 † 1368

Dass Wilhelm's Gemahlin Kunigunde die älteste unter den Schwestern war, geht aus allen Urkunden hervor. Sie ist vermuthlich geboren zwischen 1370 und 1375, vielleicht auch etwas später, so dass nur ihr Gemahl Wilhelm 1437 der älteste unter allen Erben war.

Die erwähnten Altersverhältnisse möge folgende Tabelle veranschaulichen:

Hugo I. von Montfort
Stifter der Linie Tettnang und Bregenz.
† 1309

Wilhelm von Montfort-Tettnang
urkundet schon 1290 mit dem Vater und dem ältern Bruder Hugo,
also nicht nach 1275 geb.
(Geb. um 1275) (1290—1348) † vor 1353

Hugo **Heinrich I.** **Wilhelm II.**
Geboren nach 1322
(Geb. um 1330) † 1408

Wilhelm III. von Montfort-Tettnang
Geb. zwischen 1360 und 1370. † 1439.
vor 1412 (um 1400?) mit Kunigunde von Werdenberg-Bludenz.
(Geb. 1370/75?) † 1443.

2) Ulrich von Räzüns. Da seine Eltern sich kurz vor 1368[1]) vermählten und er der jüngste von drei Brüdern war, so wird sein Geburtsjahr um 1370/75 fallen.

3) Ulrich v. Mätsch. Er selbst wird um 1395 geboren, seine Mutter Margaretha dagegen, die er 1437 vertritt, eine Schwester Ulrich's v. Räzüns, dürfte ebenfalls um 1375 geboren sein.

4) Wolf v. Brandis und seine Gemahlin Verena v. Werdenberg. Die Altersverhältnisse dieses Paares sind auch annähernd zu bestimmen:

Wolfhard I v. Brandis († 1368) heirathete Agnes v. Montfort-Feldkirch, die Wittwe des um *1354* gestorbenen Hartmann v. Werdenberg-Sargans.

Aus dieser Ehe kennen wir zwei Söhne, Wolfhard II und Ulrich v. Brandis, von denen das Geburtsjahr des ersteren also zwischen 1356 and 1360 fallen dürfte. Sein Sohn Wolfhard III, der Gemahl Verena's v. Werdenberg, ist also sicher nicht vor 1380 geboren, erscheint somit schon wieder etwas jünger, als die vor ihm und seiner Gemahlin genannten Erben.

5) Graf Heinrich v. Sax-v. Masox und seine Mutter Katharina v. Werdenberg. Katharina war Gemahlin des Grafen Hans v. Sax gewesen, der von 1400 bis 1424 erscheint und schon vor dem 24. Juni 1427 gestorben war[2]). In jedem Falle war Katharina eine jüngere Schwester von Kunigunde und Verena.

6) Thüring v. Arburg und seine Gemahlin Margaretha v. Werdenberg. Margaretha dürfte noch bedeutend jünger gewesen sein, als ihre Schwestern, denn ihr Ge-

---

[1]) Reg. 1.
[2]) Reg. 18.

mahl Thüring war bis 1424[1]) Geistlicher und vermählte sich erst in diesem Jahre oder gleich darauf mit ihr, nachdem er den geistlichen Stand verlassen hatte.

Somit dürfte so ziemlich erwiesen sein, dass die Landrechtsurkunde von 1437 die Reihenfolge der Erben nach dem Alter gibt, womit das Auffällige der Trennung der Werdenberger Schwestern wegfällt.

Dass sämmtliche Erben (nicht nur Wilhelm v. Montfort und Kunigunde) in eben dieser Urkunde Friedrich v. Toggenburg als ihren *Bruder* bezeichnen, ist ebenfalls kein Beweis für Wegelin und Vanotti, denn dieses Wort dient hier entschieden nur, um das Recht der Erben in's rechte Licht zu setzen und wird auch sonst für Schwägerschaft und weitere Verwandtschaftsverhältnisse gebraucht, wie Bergmann und Pupikofer a. a. O. schon richtig bemerkten.

Gegenüber Vanotti, Wegelin und v. Arx sei schliesslich noch bemerkt, dass die fünf Werdenberger Schwestern ausdrücklich und wiederholt als Erbinnen von Bludenz, also als leibliche Töchter Albrecht's III auftreten, während sich von einer Beerbung des Grafen Heinrich v. Werdenberg-Sargans seitens dieser seiner angeblichen Töchter keine Spur findet, Heinrich's Herrschaft Vaduz vielmehr an seine Halbbrüder v. Brandis übergeht. Und ebenso wäre gegen die Ansicht der Genannten noch darauf hinzuweisen, dass die Mutter Friedrich's v. Toggenburg, Katharina v. Werdenberg-Heiligenberg im November 1387 mit ihrem zweiten Gemahl Graf Heinrich v. Werdenberg-Sargans ausdrücklich auf alle Ansprüche auf die Toggenburger Güter verzichtet hatte[2]), ein Umstand. der gewiss in's Gewicht gefallen wäre, wenn jene Werdenberger Schwestern ihre und Heinrich's Töchter gewesen wären. Jedoch sind gegenüber der deutlichen Sprache der angeführten Urkunden ohnehin alle weiteren Ausführungen überflüssig. —

Das Ergebniss der ganzen Untersuchung veranschaulicht somit folgende Tabelle. (Siehe Beilage.)

Regesten:

1) 1368. Morgengab- und Heimsteuerverschreibung zwischen Ulrich Brun von Räzüns und Elisabeth v. Werdenberg. (W. v. Juvalta, Forschungen über die Feudalzeit im curischen Rætien II, pg. 222.)

2) 1373 April 23. Ulrich Brun von Räzüns und Elisabeth, Gräfin v. Werdenberg, seine Hausfrau, geben ihrem eigenen Knecht Algoss ein Erblehen. (Mohr c. d. III, 172.)

3) 1387 September 28. Graf Donat v. Toggenburg bekundet, dass er seine Tochter Kunigunde dem Grafen Wilhelm v. Montfort-Bregenz zur Gemahlin gegeben hat. (Er trifft dabei genaue Bestimmungen für den Fall seines Todes, erwähnt aber dabei keiner zweiten Tochter.) (Vanotti, Gesch. d. Grfn. v. Montf., pg. 561, Urk. 26.)

4) 1387, Mittwoch vor Martinstag. Vor offenem Gericht zu Feldkirch erscheinen Frau Katharina v. Werdenberg-v. Heiligenberg, dermal Graf Heinrich's v. Werdenberg zu Sargans eheliche Frau, mit ihrem Manne, mit ihrem Sohne Graf Friedrich

---

[1]) Cf. Anz.. f. Schweizer-Geschichte Band II, Neue Folge 1874/77, pg. 125 (183[1]) Aufsatz von Prof. v. Wyss über die Herren von Arburg.

[2]) Vanotti l. c. reg. 123 pg. 488.

v. Toggenburg, des weiland Graf Diethelm v. Toggenburg Sohn, und mit dessen Geschwistern und bekennt, dass sie (nämlich nur Katharina) auf alle Ansprüche an die Toggenburger Güter verzichte, dass ihr dagegen 6000 fl. als Morgengabe bezahlt werden sollen. (Vanotti l. c., pg. 488, reg. 123.)

5) 1394 April 5. Graf Albrecht v. Werdenberg-Bludenz verkauft an Albrecht v. Oesterreich Burg und Stadt Bludenz, die Veste Bürs, den Hof zu St. Peter und das Thal Montafun, *wenn er keine ehelichen* **Söhne** *hinterlasse.* (Jahrb. f. Literatur, Band 107. — Anzeigebl. pg. 41.)

6) 1395 Oktober 30. Ich Ulrich Brun, Fryherr ze Rotzuns. Wir Hans, Hainrich und Ulrich Brun, sin Süne, vergehen und tun kund..... (Mohr c. d. IV 202.)

7) 1397 Oktober 15. Graf Rudolf v. Werdenberg-Sargans, Dompropst, und das Kapitel zu Cur machen einen Tausch mit Ulrich Brun von Räzüns und dessen Frau Elsbeth, Gräfin v. Werdenberg. (Mohr c. d. IV 231.)

8) 1400 August 27. Richtung zwischen Bischof Hartmann von Cur und denen von Räzüns, Ulrich Brun mit seinen drei Söhnen Hans, Heinrich und Ulrich Brun, vermittelt durch ihren *Vetter* und *Oheim*, Graf Rudolf v. Werdenberg. (Reg. v. Disentis 149.)

9) 1401 März 10. (Die Brüder) Rudolf, Hug und Heinrich verkaufen die Vogtei über Disentis an das Kloster Disentis mit Zustimmung ihres lieben *Vetters* Hans v. Räzüns. Untersiegelt wird die Urkunde ausser von den drei Brüdern auch von ihrem Freund und *Vetter* Ulrich Brun von Räzüns und dessen Söhnen Hans, Heinrich und Ulrich. (Reg. v. Disentis 150.)

10) 1401. Graf Walraf v. Tierstein setzt eine Jahrzeit für seine Familie, darunter auch für Graf Bernhard (v. Tierstein) und seine Gemahlin Ida v. Toggenburg und deren *Kinder*. (Solothurner Wochenblatt 1814, pg. 93.)

11) 1402, Samstag vor Oculi. Friede zwischen Graf Wilhelm v. Montfort-Bregenz und Graf Friedrich v. Toggenburg, wonach Graf Wilhelm für sich und seine Gemahlin Kunigund, des Grafen Donat v. Toggenburg *einzige* Tochter, bestimmte Güter erhält. (Vanotti l. c., pg. 492. reg. 154.)

12) 1403 September 11. Graf Friedrich v. Toggenburg nennt den Grafen Hugo v. Montfort-Bregenz seinen Schwager und weist ihm 4000 fl. Heirathsgut an (als dem Gemahl seiner Schwester Clementa). (Vanotti l. c., pg. 182.)

13) 1411 Januar 16. Heinrich v. Rotenburg, Hofmeister in Tirol, nennt Graf Albrecht v. Werdenberg, Herrn zu Bludenz, seinen *«sweher»*. (Brandis, Tirol unter Fr. IV, pg. 331.)

14) 1412 September 1. Die Brüder Rudolf und Hug v. Werdenberg beurkunden einen Verkauf. Die Urkunde wird mit untersiegelt von ihrem *Oheim* Ulrich Brun von Räzüns.

15) 1412, Montag vor Allerheiligen. Graf Albrecht der ältere v. Werdenberg, Herr zu Bludenz, verkauft seinem *Tochtermann* Graf Wilhelm v. Montfort-Tettnang zwei Vesten. (Vanotti l. c. reg. 171.)

16) 1413. Graf Albrecht v. Werdenberg-Bludenz nennt Heinrich v. Rotenburg weiland seinen *Eidam*. (Lichnowski Reg.)

17) 1413. Heinrich v. Räzüns nennt in einem Briefe Friedrich v. Toggenburg seinen Vetter[1]) und die von Mätsch seine «*Schwäger*». (Tschudi I, pg. 667.)

18) 1427 Juni 24. Die fünf Töchter des (verstorbenen) Grafen Albrecht V. Werdenberg-Bludenz, Kunigund, des Grafen Wilhelm v. Montfort; Agnes, des Grafen Eberhard v. Kirchberg; Verena, des Wolf's von Brandis; Margareth, des Türing's v. Arburg Gemahlinnen, und Katharina, Hans v. Sax's Wittwe, verzichten auf Bludenz und Montafun zu Gunsten Friedrich's von Oesterreich, der ihnen den Rest des Kaufschillings mit 4000 fl. bezahlt habe. (Vanotti l. c. reg. 199.)

19) 1433 Juli 12. Quittungsbrief des Grafen Wilhelm v. Montfort für sich, seine Frau und deren Schwestern über den von Herzog Friedrich v. Oesterreich erhaltenen Kaufpreis für Bludenz und Montafun. (Vanotti l. c. reg. 212.)

20) Diss 1436 Jars am letzten Tag Aprellens starb Graf Friedrich v. Toggenburg, der letste des Stammens ze Veldkirch. (Tschudi II pg. 215.)

21) 1437, Donnerstag *vor* Misericordias domini: Die Toggenburger Erben
Wilhelm v. Montfort-Tettnang, Namens seiner Gemahlin Kunigunde v. Werdenberg,
Ulrich v. Räzüns,
Ulrich v. Mätsch für seine Mutter Margaretha v. Raron geb. v. Räzüns,
Wolfhard v. Brandis Namens seiner Gemahlin Verena v. Werdenberg,
Graf Heinrich v. Sax-v. Masox Namens seiner Mutter Katharina v. Werdenberg, und
Türing v. Arburg, Namens seiner Gemahlin Margaretha v. Werdenberg nennen den verstorbenen Grafen Friedrich v. Toggenburg ihren *Bruder*, *Vetter* und *Schwager*. (Landrechtsurkunde mit Schwyz und Glarus. — Tschudi II, pg 247 ff).

22) 1437, Donnerstag nach Martini. Graf Wilhelm v. Montfort-Tettnang für sich und seine Frau Kunigunde v. Werdenberg und Graf Heinrich v. Sax zu Masox für sich und seine Mutter Katharina v. Werdenberg erhalten ihren Theil von der Toggenburger Erbschaft und verzichten auf das Uebrige zu Gunsten ihrer Miterben Ulrich v. Räzüns, Wolfhard v. Brandis, Türing v. Arburg und Hildebrand v. Raron (der also hier bereits für seinen Halbbruder Ulrich v. Mätsch eingetreten ist.) (Vanotti l. c. reg. 215.)

23) 1438, Oktober 29. Hauptmann und Rath in Sarganserland fällen als Schiedsrichter zwischen dem Grafen Hans v. Tierstein als Vogt des Grafen Friedrich v. Tierstein, Graf Bernhard's sel. Sohn, und dem Abt Johann zu Benwiler einerseits und «den erberen Lüten, so zu dem Huss Wartow gehörend», andererseits einen gütlichen Spruch, durch den die gegenseitigen Forderungen, Rechte und Beschwerden der *Pfandherren* und ihrer Angehörigen zu Wartau erörtert und bereinigt wurden, («es wäre dann, das die eigen Hand das Schloss Wartou lösti und an sich zügi, so soll dieser Spruch keinen Schaden bringen).

Zürich. E. Krueger, cand. hist.

---

[1]) Wahrscheinlich genügte die Angabe dieses Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Heinrich v. Räzüns und Friedrich v. Toggenburg für Tschudi, um seine Margaretha v. Toggenburg zu erfinden.

Nachtrag.

Nach Vollendung obiger Arbeit erhielt ich durch die Güte des Herrn Professor Meyer von Knonau einen Theil des noch nicht gedruckten Regensburger Urkundenfundes zur Durchsicht. Aus einigen Urkunden desselben ist nun auch noch direkt zu erweisen, dass Elisabeth v. Werdenberg, Gemahlin Ulrich Brun's von Räzüns, die Tochter Albrecht's II v. Werdenberg-Heiligenberg war.[1]) Man vergleiche die folgenden Regesten:

1) Sargans, den 1. Oktober 1367. — Graf Albrecht (II) v. Werdenberg der alte, Graf Hug und Graf Albrecht, seine Söhne, versprechen, dem Brun v. Räzüns, Albrecht's *Tochtermann*, und seinem Bruder Donat gegen Jedermann zu helfen.

2) Cur, den 15. Oktober 1368. Brun v. Räzüns bekundet, dass sein *Sweher* Graf Albrecht v. Werdenberg der alte 500 Pfd. Pfennig von ihm erhalten hat, um die Burg Veltsperg zu lösen. Die Heimsteuer seiner Tochter Elisabeth, der Gemahlin Brun's, hat Graf Albrecht mit 300 Pfd. Pfennig zu jenen 500 Pfd. auf Veltsperg geschlagen.

3) Rinegg, den 6. Dezember 1368. Elisabeth v. Werdenberg, gen. v. Räzüns, bekundet, dass ihr Gemahl Brun v. Räzüns ihr die 800 Pfd. Pfennig, für welche er Veltsperg als Pfand hat, als Morgengabe überwiesen hat. Mit Zustimmung ihres Vaters und ihrer Brüder Albrecht und Hug gibt sie ihrem Gemahl die 600 fl. ihrer Heimsteuer als Leibgedinge.

Da diese drei Regesten genügen, um der Elisabeth ihren sichern Platz als Mutterschwester Friedrich's v. Toggenburg († 1436) zuzuweisen, so unterlasse ich die Anführung weiterer, obwohl sich unter den genannten Urkunden noch mehrere finden, in denen Albrecht II v. Werdenberg als Vater der Elisabeth erscheint.

Ausserdem aber ist nun noch — (wie ich auch erst nach Vollendung der eigentlichen Arbeit fand) — der Beweis zu erbringen, dass zu der Zeit, wo die Nachkommen der Geschwister von Friedrich's v. Toggenburg *Mutter* die Toggenburger Erbschaft theilten, noch Nachkommen einer Schwester von Friedrich's *Vater* lebten, die ganz leer ausgingen, von deren Betheiligung an der Erbschaft sich bisher keine Spur gefunden hat. Diesen Beweis dürften die folgenden Regesten liefern:

1) 1360 Oktober 12. Graf Rudolf v. (Zollern-) Hohenberg bekundet, dass seine Gemahlin *Ita v. Toggenburg* Güter gelöst hat, welche Rudolfs Oheim Bischof Albrecht v. Freising verpfändet hatte. (Schmidt, Grafen v. Hohenberg, Band II, Urkundenbuch Nr. 555.)

2) 1368 Juni 15. Markgraf Rudolf von Baden und Graf Rudolf v. Hohenberg verloben ihre Kinder Bernhard (v. Baden) und Margaretha (v. Hohenberg). (Schmidt l. c. Urk. 604)

3) 1371 Mai 25. Graf Rudolf v. Hohenberg verpfändet seiner Gemahlin Ida v. Toggenburg das Dorf Altheim etc. (Schmidt l. c. Urk. 611.)

---

[1]) Ausser anderen interessanten Aufschlüssen liefern diese Regesten und Urkunden auch den so lange vermissten genealogischen Zusammenhang zwischen den ältern und jüngern Mitgliedern der Familie v. Räzüns.

4) 1381 Oktober 17. Ida v. Toggenburg, Gräfin v. Hohenberg und ihr Gemahl Graf Rudolf v. Hohenberg verpfänden zusammen Güter. (Schmidt l. c Urk. 670.).

5) 1383 November 25. Graf Eberhard v. Württemberg nennt seine l. Muhme Frau Ida v. Toggenburg, Graf Rudolfs v. Hohenberg Gemahlin und seine Muhme Margaretha, Graf Bernhard's v. Baden Gemahlin. (Schmidt l. c. Urk. 689.)

6) 1384 Juni 28. Herzog Leopold von Oesterreich, der die Grafschaft Hohenberg (1381) von Graf Rudolf gekauft hat, gibt seiner Muhme Frau Ida, Gräfin v. Toggenburg, der Gemahlin Rudolfs, Sicherheit für ihre Mitgift. (Schmidt l. c. Urk. 700.)

7) 1384 August 12. Markgraf Bernhard von Baden und seine Gemahlin Margaretha v. Hohenberg verzichten gegen Herzog Leopold auf alle Ansprüche an die Herrschaft Hohenberg. (Schmidt l. c. Urk. 706.)

8) 1387 August 28. Ida v. Toggenburg, Gräfin v. Hohenberg, vermacht mit Zustimmung ihres Gemahls, Rudolf v. Hohenberg und ihrer Tochter, Markgräfin Margaretha von Baden, dem Spital zu Horb das Dorf Altheim. (Schmidt l. c. Urk. 749.)

9) 1393 Februar 23. Graf *Hermann* von Sulz verzichtet auf alle Ansprüche an die väterliche und mütterliche Erbschaft seiner Gemahlin Margaretha, geb. von Hohenberg. (Schmidt l. c. Urk. 767.)

10) 1393 April 22. Ita v. Toggenburg, Gräfin zu Werdenberg[1]) macht dem Spital zu Horb eine Schenkung. (Schmidt l. c. Urk. 769.)

11) 1396 November 29. Markgraf Bernhard von Baden, der zusammen mit seiner ehemaligen Gemahlin Margaretha v. Hohenberg von Herzog Leopold von Oesterreich 1700 Gulden angewiesen erhalten, willigt ein, dass Herzog Leopold 850 Gulden der Gräfin Margaretha und ihrem Gemahl Graf Hermann von Sulz anderweitig verschreibt. (Schmidt l. c. Urk. 782.)

12) 1406 November 24. Margaretha, Gräfin von Sulz, geb. Hohenberg, verzichtet auf gew. Güter. (Schmidt l. c. Urk. 827.)

13) 1407 Januar 8. Graf Friedrich von Zollern der ältere («der Oettinger») verschreibt seiner Gemahlin Anna von Sulz ihr Wittum. (Monumenta Zollerana I, 501.)

14) 1408 6. Juli Agnes, Wittwe des Grafen Hans von Habsburg, (des letzten der Lauffenburg-Rapperswyler Linie) und Graf Hermann von Sulz verabreden die Heirath von Agnes' Tochter Ursula von Habsburg und Hermann's Sohn Rudolf[2]). Spätestens in zwei Jahren sollen «die Kinder» zusammen gegeben werden. (Herrgott III, 808.)

---

[1]) Ita's erster Gemahl, Rudolf v. Hohenberg, lebt noch am 18. Juli 1389, ist aber wohl bald darauf gestorben. Nach einer Urkunde des Klosters Rüti (Staatsarchiv Zürich), die ich gütiger Mittheilung des Herrn Professor Vögelin verdanke, nennt Graf Eberhard II. (III.) v. Werdenberg-Trochtelfingen am 11. Februar 1399 Ita v. Toggenburg «seines Vaters selig weiland eheliche Hausfrau.» Danach und nach dem hier angeführten Regest hätte sich also Ita um 1390, im Alter von etwa 50 Jahren, mit dem Vater Eberhard's, wahrscheinlich dem Grafen Heinrich IV. v. Werdenberg-Sargans-Trochtelfingen, Wittwer der 1386 gestorbenen Agnes v. Teck, vermählt.

[2]) In den Regesten der Grafen v. Habsburg-Lauffenburg (Argovia, Band X) steht irrthümlich Hermann statt Rudolf.

15) Um 1411 (so nach den Monumenta Zollerana, aber wohl früher, etwa 1407/1408, da Hermann's Tochter Anna sich damals schon vermählte) Revers des Grafen Hermann von Sulz wegen der Mitgift seiner Tochter Anna, Gemahlin Friedrich's von Zollern. Graf Hermann nennt in der Urkunde seinen Bruder Rudolf (den ältern) und seine bereits verstorbene Gemahlin Margaretha v. Hohenberg.[1]) (Mon. Zoll. I 533.)

16) 1411 Juli 8 Graf Hermann von Sulz gelobt dem Herzog Friedrich von Oesterreich die seinem Sohne Rudolf (dem jüngern) vermählte Tochter des von Habsburg selig sammt ihrer Habe zu Handen Graf Hansens von Lupfen zu antworten, da der Herzog an sie Ansprüche stelle. (Lichnowski V, reg. 1215.)

17) 1423, Rudolf der junge, Graf von Sulz, Sohn des Grafen Hermann von Sulz. (Riezler, Fürstenberger Urkundenbuch III, Nr. 160.)

18) 1430, Juli 25. Graf Rudolf der jüngere[2]) von Sulz wird von König Sigmund mit der Grafschaft im Kletgau etc. belehnt. (Zeitschrift Argovia Bd. 8, pg. 404.)

19) 1436 März 25. Graf *Friedrich von Toggenburg* ersucht seinen *Oheim,* den Grafen Rudolf von Sulz, sich als seinen Stellvertreter von der Aebtissin Agnes von Säckingen, Rudolf's Tochter und *Friedrich's Muhme,* mit Eigenleuten belehnen zu lassen, die Friedrich von dem bisherigen Inhaber gekauft hat. (Herrgott III pg. 820.)

20) 1438 März 29. Ursel, Gräfin von Sulz, geb. von Habsburg, urkundet *allein.* Sie verkauft einen eigenen Mann an das Spital zu Schaffhausen, der ihr zugehört von ihrer Grafschaft wegen im Kletgau. (Herrgott III 821.)

21) 1438 Mai 30. König Albrecht belehnt Graf Hans v. Sulz, als Lehenträger seiner Mutter, Gräfin Ursula zu Sulz von Habsburg, mit der Grafschaft Kletgau etc. (Lichnowski V, reg. 3938.)

22) 1447 Mai 22. Johann, Alwig und Rudolf, Grafen von Sulz, Landgrafen im Kletgau, und ihre Mutter Ursula von Sulz, geb. von Habsburg, Wittwe, setzen mit einander Ursula's Leibgedinge fest. —

Zur Erläuterung obiger Regesten werden einige Bemerkungen genügen.

Gräfin Ida v. Toggenburg, die vor dem 12. Oktober 1360 mit dem Grafen Rudolf III v. Hohenberg vermählt war (reg. 1), kann der Zeit nach einzig eine Tochter Friedrich's V. v. Toggenburg aus seiner etwa 1330/(35?) geschlossenen Ehe mit Kunigunde von Vaz gewesen sein, aus welcher bisher nur fünf Söhne bekannt waren. Ihren Namen hatte sie jedenfalls von ihrer väterlichen Grossmutter Ida v. Homberg.

---

[1]) Diese Urkunde dürfte eher *vor* als nach 1411 fallen. Margaretha, die zuletzt 24. November 1406 erscheint (reg. 12) kann also nicht erst, wie Schmidt (l. c. I, pg. 285) nach einer *nicht* urkundlichen Nachricht angibt, am 26. Februar 1419 gestorben sein. Vielleicht ist statt 1419 zu lesen 1409.

[2]) Rudolf muss hier noch «der jüngere» heissen im Gegensatz zu seinem seit 1388 erscheinenden Vatersbruder Rudolf v. Sulz.

Sie also war eine Vatersschwester des letzten Toggenburgers Friedrich VII und kann, eine spät geborene Tochter, vielleicht um 1340/45 geboren sein.

Margaretha, das einzige Kind aus ihrer Ehe mit Rudolf v. Hohenberg, wurde schon 1368 mit Markgraf Bernhard von Baden verlobt (reg. 2[2]) Ihre Ehe war indess ebenso unglücklich, wie diejenige ihrer Mutter Ida, und wurde um 1390 geschieden.[3]) Margaretha vermählte sich dann vor dem 22. Februar 1393 mit dem Grafen Hermann von Sulz (reg. 9, 11 u, 12).

Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, Anna und Rudolf. Die Tochter, Anna von Sulz, war bereits vor dem 8. Januar 1407 mit dem Grafen Friedrich v. Zollern vermählt (reg. 13). Sie lebte noch am 13. November 1438 (nach den Stammtafeln von Voigtel-Cohn, Tafel 172.)

Der Sohn, Graf Rudolf von Sulz, wurde am 6. Juli 1408 mit Ursula v. Habsburg, der Tochter des letzten Habsburgers der Laufenburger Linie, verlobt. Die Ehe wird 1410 oder kurz darauf vollzogen sein (reg. 14.)

Rudolf lebte noch am 25. März 1436, also einen Monat vor dem Tode seines Vetters Friedrich v. Toggenburg. In einer Urkunde von jenem Datum nennt Friedrich v. Toggenburg ihn seinen *Oheim,* und seine (Rudolfs) Tochter, die Aebtissin Agnes von Säckingen, seine *Muhme* (reg. 19), womit auch der letzte Zweifel von der nahen Blutsverwandtschaft zwischen beiden gehoben sein dürfte. Gestorben ist Rudolf v. Sulz jedenfalls schon vor 29. März 1438. An diesem Tage urkundet nicht nur seine Gemahlin Ursula v. Habsburg allein, sondern gleich darauf (30. Mai 1438) wird auch sein ältester Sohn Johann mit der Landgrafschaft im Kletgau belehnt, welche der Vater Rudolf erst 1430 erhalten hatte (reg. 20; 21. 18.) Rudolfs und Ursula's Söhne sind Johann, Alwig und Rudolf, von denen Johann bereits 1431 genannt wird (Herrgott III, 819.)

Alle drei Brüder lebten 1436 beim Tode Friedrich's v. Toggenburg.

Wir erhalten danach mit Sicherheit folgende Tabelle:

---

[2]) Beide Verlobte müssen damals noch sehr junge Kinder gewesen sein. Bernhard ist keinesfalls vor 1362/63 geboren, und somit dürfte auch seine Verlobte Margaretha erst um 1365 geboren sein.

[3]) Im Charakter Ita's und ihrer Tochter Margaretha scheint sich die Abstammung von ihrer Ahnfrau Gertrud v. Neuenburg bemerklich gemacht zu haben, die bekanntlich ihren Mann zum Brudermord angestiftet haben soll. Es wird wenigstens berichtet, dass Graf Rudolf v. Hohenberg hauptsächlich desshalb seine Grafschaft an Oesterreich verkauft habe, «quia ab uxore et filia iniquiter tractabatur.» (Schmidt l. c. I, pg. 271, Anm. 4.)

Friedrich IV. von Toggenburg,
† 1315 am Morgarten.
Gemahlin: Ida von Homberg.

Friedrich V. von Toggenburg,
(geb. um 1300) († 1368).
Gemahlin: Kunigunde von Vaz.

Diethelm IX. v. Toggenburg,
† 1385.
Gemahlin: Katharina v. Werdenberg.

Ida v. Toggenburg,
(geb. um 1340/45) 1360—93, † vor 1399 Febr. 11.
1) vor dem 12. October 1360
mit Rudolf III. von Hohenberg † 1389.
2) um 1390 mit Heinrich
von Werdenberg-Schmalnegg († vor 1399).

Friedrich VI.,
letzter Graf v. Toggenburg,
† 1436.

Margaretha v. Hohenberg,
(geb. um 1365) 1368—1406 († 26. Febr. 1409?)
mit
1) Markgraf Bernhard v. Baden, verlobt 1368,
vermählt kurz vor 25. Nov. 1383 (reg. 5);
geschieden um 1390.
2) Um 1390 (vor 23. Feb. 1393) Graf Hermann
v. Sulz (1390—1423).

2
Anna von Sulz,
(1407—1438))
(kurz) vor 8. Januar 1407 mit Friedrich,
Graf von Zollern, „dem Oettinger".
Er wird 1426 von seinem Bruder vertrieben
und bis 1440 gefangen gehalten.
† 30. Sept. 1443 in Palästina.
† † ohne Nachkommen.

2
Rudolf, Graf v. Sulz,
(geb. a .1390/92), † 1436/37,
verlobt 1408, vermählt um 1410 mit
Ursula von Habsburg
(1408—1458) † 1458/59.

Agnes,
Aebtissin v. Säckingen
1436. 1459.

Johann,
Graf v. Sulz (geb. um
1410/12) (1431—1456).

Alwig,
Graf v. Sulz
(1447. 1456. 1458.)

Rudolf,
Graf v. Sulz
(1447—1456).

Es drängt sich die Frage auf, wie es zuging, dass diese bei Friedrich's Tode lebenden Nachkommen der Schwester seines *Vaters* an der Erbschaft gar nicht betheiligt wurden, während die Geschwister-Kinder von Friedrich's Mutter alles erhielten?

Denn dass Anna v. Zollern, geb. von Sulz, und ihr Bruder Graf Rudolf von Sulz, obwohl sie von dem Erblasser um ein Glied weiter entfernt waren, als die wirklichen Erben mütterlicher Linie, doch nach jeder Auffassung bessere Anrechte aufzuweisen hatten, als Friedrich's mütterliche Verwandte, scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen. Wir ständen also auch nach der Entfernung der von Tschudi (in gutem Glauben) erfundenen Margaretha v. Toggenburg-Räzüns, prinzipiell wieder vor derselben Frage, die auch schon J. Bergmann in Wien aufgestossen war, als er über die Toggenburger Erbschaftsfrage schrieb.

Derselbe sagt (Jahrbücher der Literatur, Band 105, Anzeigeblatt pg. 6, Wien):

Eine Frage bleibt es immer, mit welchem Rechte hatten diese nur durch Heirat verwandten Werdenbergischen Töchter den Vorzug vor den Agnaten v. Räzüns und Mätsch, welche von des Erblassers väterlicher Tante, der Gräfin Margaretha v. Toggenburg, abstammen? (Vgl. Gebhardi's geneal. Gesch. der erbl. Reichsstände in Deutschland Band III, pg. 527.)

Während also die bisher fälschlich als väterliche Agnaten genommene Gruppe

Räzüns-Mätsch-Raron wenigstens mit den mütterlichen Verwandten gleichen Antheil erhielt, ging es den nunmehr nachgewiesenen Nachkommen der *wirklichen* Vaterschwester Friedrichs noch schlimmer; sie erhielten gar nichts. (Wenigstens findet sich keine Spur davon.)

Ich gestehe, dass ich auf die aufgeworfene Frage keine genügende Antwort weiss. Möglich wäre es allerdings, dass Graf Rudolf von Sulz, der Bruder Anna's, der allerdings noch am 25. März 1436 (also ungefähr einen Monat vor Friedrich's Tode) lebt (reg. 19), doch noch vor diesem gestorben wäre (zu Anfang des Jahres 1438 ist er sicher schon gestorben (cf. reg. 20, 21.) Dann würden seine Söhne gegenüber ihrer Tante Anna v. Zollern nach demselben Gesetze ihr Erbrecht verloren haben, nach welchem es, wie wir gesehen haben, die Kinder Heinrich's v. Räzüns und diejenigen der Agnes v. Werdenberg ebenfalls einbüssten.

Dass Anna selbst aber ihre Ansprüche nicht geltend machen konnte, dürfte sich genügend aus den unglücklichen Verhältnissen erklären, in denen sie damals lebte. Ihr Gemahl Graf Friedrich v. Zollern war nämlich schon 1426 von seinem Bruder Italfriedrich I vertrieben und wurde von demselben bis 1440 in Mömpelgard gefangen gehalten. Er konnte sich daher 1436/37 der Rechte seiner Gemahlin Anna nicht annehmen. Zieht man dabei noch in Betracht, dass Italfriedrich v. Zollern selbst Ursula, eine Tochter Heinrich's v. Räzüns, zur Frau hatte, also eine der nach der oben erwähnten merkwürdigen Erbrechtsbestimmung leer ausgegangenen mütterlichen Verwandten Friedrich's v. Toggenburg, so wird begreiflich, dass auch an dieser Stelle wenig Neigung vorhanden war, sich (etwa in Zollern'schem Hausinteresse) der Rechte Anna's anzunehmen.

Das sind indessen nur Möglichkeiten und die ganze Angelegenheit bedarf noch der Aufklärung.

In jedem Fall ist die Toggenburger Erbschaftsfrage genealogisch wie auch in erbrechtlicher Beziehung ungemein interessant und dürfte, namentlich in letzterer Beziehung, noch weiterer Untersuchung werth sein.

Soviel scheint festzustehen, dass die wirklichen Toggenburger Erben nicht die am besten Berechtigten waren, und es gewinnt Angesichts der nachgewiesenen Verwandtschaftsverhältnisse fast den Anschein, als ob es der Ausdruck eines nicht ganz reinen Gewisssens wäre, wenn die Toggenburger Erben in der Landrechtsurkunde von 1437 Friedrich v. Toggenburg in so gezwungener Weise als ihren «Bruder» bezeichnen. Auch hier musste wohl, wie so häufig in der Geschichte, ein schönes Wort das fehlende Recht ersetzen. E. Krueger.

---

117. Aus Werner Steiner's Leben und Schriften.

Ursach, Warum, Wie und Wenn Jch Wernher Steiner vß minem vaterland kommen bin, beschriben im Jahr Christi 1530.

Von wegen der Worten diner lefzen han ich gelitten hertiglich. Psalm 17.

Wahrheit ist uf der straß niedergefallen, und das luter und clar mag nit herfür komen; ja die wahrheit wird gefangen gleidt und welcher sich von bösen zücht, der muß beraubt werden. Isayae Cap. 39.

Mathaei 10 Cap. merk das Capitel ganz wohl.

Wenn si üch in einer statt verfolgend, so flüchend in ein andere. Jr werdet die Statt Israels nit vfrichten, bis des menschen son komt. Der Jünger ist nit über den Meister, noch der knecht über den Herren. Luc. 6. Joh. 13, 15 Cap.

Wernher Steiner { zu Zug geboren A° 1492 / zu Zürich wohnhaft / A. 1529 } vnd Burger.

Sinen geliebten kindern, fründen und sonders guten gönnern wünscht Wernher Steiner gnad, frid und liebe von Gott dem himelischen vater durch sinen geliebten son, in sinem H. geist. Amen.

Jr min fürgeliebten. Üch möcht sehr verwundern, und bi der zit je lenger je mehr, di wil bi der zit die ding, die geschöhen sind, vergessen werden, warlich nit vnbillich, die wyl unsere fordere von je wälten har da gewesen, wol verdient, ouch ich selber, nach minem vermögen, für und nit minder gethan hab: warum ich uß minem vaterland komen, ja vil me getrungen bin. Han für mich genommen, um der wahrheit willen, die gruntlichen und rächten ursachen in gschrift zu stellen. Denn durch die zit der Menschen gedächtniß abnimt und vergäßen wird, und einer die, der ander ein andere ursach für wenden welt. Hab ich M. H. von Zug versiglete urkund darum mir geben, die wahrheit zu erklären und zu bestäten dazu gehalten, und der namen, so vil möglich, um der liebe willen gschwigen. Und nit darum gschriben, üch ald jemand zu nid ald haß zu bewegen, sonder vielmehr, das wir durch Gottes willen, des menschen art und unser cleinfüegi erkennit und in gedult annemend, was Gott will und er verordnet hat. Darwider kein vertruwen weder uff uns, ald unseren nächsten habind. Unser Glück ist in sinem gwalt. Er macht und bricht, erhöht und nidert, gibt und nimbt alles nach sinem willen und wolgfallen, nach unserm heil und notdurft, nach siner väterlichen art, bruch und gewonhait, darum er die erst und oberist ursach ist, ohn ihn sind und vermögen wir nüt. Psalm 31. Exod. c. 17. Deut. 25, 1. Sam. 15. 1. Reg. 2. Ps. 13. Hiere. 28. Daniel 2. Philip. 2. (Folgen weitere biblische Excerpte).

Wie wol sy alle heimlichkeit des handels hinter mir gfunden, vil nachfragen und kundschaft über mich gestellt, ja auch hinter mir nach allem hand sy mir selber kundschaft der warheit geben, das ich nüd wider min glimpf ald ehr gehandlet hab etc. Das üch, als die minen, billichen fröuwen soll. Und als gut Christen trösten. (Bibelcitate).

Jn dem namen unsers Herrn J. C. Amen. Nach seiner geburt gezält 1522 Jahr hub an der zwitracht und uneinigkeit im verstand des h. Gottes worts in der Eidgnoßschaft. Dann der *Luther* und ander wol 4 Jar darvor vil darvon hattind *vsslan gan, dess man wenig achtet.* Hub an zu Baden in der Jahrrechnung, die allwegen am dritten Sunnentag nächst nach Pfingsten, vor alter har angfangen, vnd die vögt von je 2 Jahren zu 2 Jahren uf den tag jngeritten, und uff morndes die rechnung und sin ampt angfangen, mit dem Pfarrer von Fißlispach vß der selben Grafschaft. Ward da gfangen und dem Bischof von Constanz überantwortet, um ettlicher worten willen, die er darvon geredt und gepredigt solt han. Es wurdind ouch da Zürich und Basel gebätten, sy weltind fürhin in ihren Steten nit derglichen Bücher

lassen drucken. Dann sy weltind vil vnruh gebären. Vnd was das der anfang und erst abscheid von gemeinen Eydgnoßen darvon. Wie wol zu Zürich und Basel darvon in der fasten, von fleischessens wegen etwas unruw gewesen war, so was das doch der anfang gemeiner Eydgenossen von diesem Handel. Des verzüg ich mich uff all jr Botten und Abscheid von der zyt her etc. darin gehandlet und darvon ußgangen, auch uff mängklich.

Der Rath zu Zug in denen Zyten.

Ammann Lienhart Steiner, was mines vaters sel. Bruder von Vater und Mutter, starb A° 1537. An sin Stat ward erwehlt Oßwald Toß von der Statt den 17. Jenner.

Hieronimus Stocker, alt Ammann, starb A° 1525, an sin Statt Hans Graf, † 1541, Caspar Schel, Statthalter, † 1526, an sin Statt Michel Schell sin Son.

Hans Stadli, † 1527, an sin statt sin bruder Hans, † 1528, an sin Statt Hans Wulfli etc. etc. , . Jakob von Mugeren, was miner Grossmutter bruder, mutter halb. Summa 40 Rathsherrn von der Stat und dem Amt Zug.

Die hand in den Jahren und Zyten geregieret biß man zalt 1529 Jahr, kam ich von Zug. Und also erhub sich der Widerwillen ihnen und minethalben gegen einandern, hat 7 jahr gewähret von Jahr zu Jahr, wie du in summa wirst finden hernach und warum.

A° 1522, mynes alters im 31 jahr.

In dem jahr den 2. Heumonat, was mitwuchen, da sich der span, zwitracht, vffsetz und uneinigkeit sich von tag zu tag mehret in der eydgnossenschaft, alles um den rächten verstand des hl. göttlichen worts, kamend unser etlich zu Einsidlen zusämmen, wie man zu einer rechten einigkeit kommen möcht zu rathen, als das guten Christen und Eydtgnoßen zimbt. Wurdend also zu rath, diewyl unser Herr zu Costanz der Oberist Hirt und Wächter unsers Landts wäre, das man ihne gschriftlichen ankehrti, in Bitt wys, daß er behulfen und berathen wolt sin, wie er ouch schuldig wer, nach sinem amt, und sunders in sömlichem schweren fall, daß das heilig war und ewig wort gottes, nach befelch Christi geprediget wurd, dann es der rächt weg, grund und liecht zu Gott wär. *Diss geschach sunders zu Einsiedlen uss minem rath.*

Diß und diewil die offen Hurerei so unverschambt in sinem bistumb geduldet, nit die minst ärgernuß und anstoß wär deß göttlich wort der Priestern, daß er welle nachlaßen, ald zum minsten dulden, weltlich priester und predicanten sich verehelichen welten, um Ergernuß willen zu vermyden, diewyl es Gott nicht gut gemachet, daß der Mensch allein syg etc, (Folgen biblische Sprüche etc.), Mit sömlichem und derglichen kartind wir sin gnad mit bittlicher gschrift an, nach lut und inhalt selbigen buchs in offenem truck vsgangen in Latin zu ihm, und teutsch an die Eydgnossen. Vermeintind auch, es zimbt uns und wer von nöthen, sonders zu disen gfährlichen zyten.

Da vermeintend nun etliche, Ich het da grob geirrt und schwerlich misshandelt, musst darum vil Spots, Uffsetz und Widerwillens lyden. Wie vil Ich begärt miner Irrsals (were es acht einer) bericht zu werden und das Rächt darum zu erlyden, was das gäbe, ald näme, vor allen verständigen.

A° 1523.

In dem Jahr am St. Johanns Tag des Evangelisten, was Samstag zu Nacht, fuhrind die mutwilligen gsellen mit einem großen Vbermuth und grusamen gschrey uf der gaßen umher, schlugend den lüten, die sy verdacht hattend umb den glauben, an die thüren, zerbrachind mir ein felladen, und schruwind: lutherischer Käzer. Und zu 8 tagen umben ghied's mir ein todte Katz für min huß, und beschißind mir die hinterthüren mit luter koth. Da ich sömlichen gwalt, schmach und übermuth klagt, blieb es alles ungestraft.

A° 1525.

An St. Vincenzen tag warind M. Barthlime Stoker und ich zu Capel gsin, was Sunentag. Da fuhrend etlich übermüthig Gsellen zu nacht aber mit grossem gschrey und übermuth in der statt umbher. Furend für M. Barthlimes huß, und wurfind ihm ein großen Stein durch die fenster an die Stubenthür; vor minem schruwends grusamlichen; blib alles ungestraft.

Darnach im Summer, den 20. May, begab es sich, daß M. Barthlime Stoker und Ich ein brief lasind. Der musst Luthers sin. Und vertagt man uns für unser Herren, Statt und Amt, hättind gern vil mißhändel gesucht. Da fundint's d'heine. Ja, nach langer red, was: wir soltind deß glaubens und neüwer Lehr abstohn. Vermeint ich; was rächt wär, es wäre brüchig ald nit, so welt ich, daß es ein fürgang neme etc. g'fiel etlichen, andern net, daß man uns um so liecht sachen beschickt.

A° 1527.

Da was ich Zürich um miner geschäften willen gesin, das nun ettlich fast übel verdross, und den 26. Novembris zu nacht, brachind's mir den vorhof, die käller und das hus mit gwalt uff. Was niemand darin. Wurfind mit steinen in die fänster. Hat's erst deßelben Jahrs bauwen. Und da es nit jedermann gfallen wolt, sprachind sy: Ich were zu Zürich gsin. Und het den Zwingli unter dem arm, die ein gass uff, die ander nider geführt. Das nun nit was. Und ob es schon also geschehen wäre, so solt ein rächt, und nit ein gwalt darinne gericht han, nach lut ihrer alten geschwornen Pündten, auch nach dem und sy selber in kurzum in allen 4 gemeinden gemehret hattend, auch nach göttlichem, ald mentschlichem, ia natürlichen rechten, so soll man nit mit gwalt, sonder mit gricht und rächt straffen. Ich verantwort auch die vorderig red (wie wols nit übel ghandlet wer gsin) das aber nit war was, und auch bei den kleinfügen große Ergernus geben hat, vnd ihnen ein glimpf. Da redt ich: wer das von mir redt, als gewüss das geschehen were von mir, als gwüss wer der es von mir rede, ein verräther. Das kam nun für mine Herren, Statt und Amt. Da stund einer uf im Rath, der nit die minst ursach des Handels war, (sin nam um Ehren und Liebe willen beschwig ich). Doch so hat er den und ander fräfel so dik und vil begangen, daß an ihm die gschrift erfüllet ward Psalm 54: Die Blutgierigen und Betrieger werdind Ihr Leben nit zum halben bringen. Ich aber hoff vff dich. Starb in einem halben Jahr darnach[1]) erst um die

[1]) Nach Steiner's Verzeichniss der Räthe wahrscheinlich Hans Stadli † 1528 oder Wolfg. Trinkler † 1528.

40 Jahr. Man müsste über 8 tag wol sähen, wer der verräther wär. In denen 8 tagen sucht man Kuntschaft. Und da man keine finden konnt, als sie gern ghan hetind, wolt man die sachen anstehn lassen. Da begehrt ich für min herren und erklagt mich vor ihnen des gwalts, schadens und über das, das mir die wort wider die warheit zugleit weren, begerte gricht und recht zu Inen. Sy warend ruch in der stuben. Niemand gab mir antwurt. Niemand wolt gichtig sin, wie wols min herren wol wustend, so stund ich da mitsambt etlichen minen fründen, rächtlos und mußt schmach, schaden und costen an mir selber han, namintz min Herren also zu ihren handen. Gott spricht mir die wiedervergältung und Raache. Deut. 32. Cap.

A° 1528.

In der faßnacht wolltend etlich Zug ein Punt machen mit den 4 Waldstätten und Wallisern. Dess nun etlichen nit wol gfiel, meintend die gmachten Punt werind gnug; so wer der nachpuren fründtschaft weger dann der fehren. Und kam so wit, daß ettlich uff die Bänk gegen einander sprungend. Do schrib der vordrig gen Luzern wie Ich die ursach wer, und wußt nüt darvon. Denn ich weder im Rath, noch an die Gmeind ging. Er wolt sich aber da an mir rächen. Da schribend min Herren von Luzern gen Zug, Sy vernemend sömlichs von mir in landmärswiss, und wo dem also, woltend sy mich um min pfrund strafen, die ich zu Münster im Ergöu hat. (Ein Chorherrenpfrund[1]) die gab ich williglich uff A° 1529, da ich min Costen und nit mehr eingnommen hat. Da begärt ich Kuntschaft von Zug von min Herren der warheit, mocht nun nit verhört werden. Gabind die antwort: Sy hettind mich nit verklagt, woltind mich auch nit verantworten. Uff das ritt ich mit einem botten gen Luzern, mich zu verantwurten, daran sy ein vernügen hattend. Und gefiel nit Jedermann einen also zu verklagen, vnd kein Statt darum zu tun, wo einer erfordert wird.

Am Zinstag vor dem meyen tag hatinds zu Zug ein zwyfalten rath von der Statt und Amt etlich zu strafen um etwas reden und thaten von des glaubens wegen Nun hättends mich ouch gern ghan. Fundend nüt, dann daß Ich nit mäss hatte. Da verordnetend Sy mich vor min Herren von der Statt vf nächsten Sambstag. Die hatent es nun mir für. Gab ich kurz antwurt: Ich het kein Lechen von Inen, were ouch nie gebrucht einen zwingen, zu arbeiten ohne Lohn: wer frei und welt also bliben, walz Gott. Vnd vermeint, Ich wer bass verdient umb Sy, denn daß Sy mich also gefahrlichen rechtfertigend. Begärt, sy weltind mich bim rächten und billichen laßen bliben. Gfiel nit Jedermann, daß man mich also ersucht. Wüstind wol wider billich. Es wolt aber niemand die hand in die Glut schlon.

Zum ersten gestraft.

Es hat sich begen, darnach im Meyen, dass ich gen Zürich fuhr etc. (Er besuchte Meister Franz Zing, dessen Mutter eine Kränzlin von Schürthannen ab dem Zugerberg war, zu dem kam Zwingli u. a. Die Zuger straften ihn um 50 Gld. weil

[1]) Steiner war schon 1517, Montag nach Lucia, Wartner in Münster geworden; er verschweigt, dass er dem Ammann und Rath von Zug es zu verdanken hatte, dass ihm nicht schon 1527 die Luzerner das Canonicat entzogen. Als die Luzerner 1529 vernahmen, dass Steiner nie Messe lese, kündeten sie ihm das Canonicat auf. Wenn die übrigen Vorgänge gleich genau erzählt sind, wie dieser, so dürfte Steiner's Selbstbiographie von zweifelhaftem Werth sein.

er hier wieder «Gott und meine Herrn» gehandelt habe; er sollte sich auch niemals innerhalb Jahresfrist im Gebiet von Zürich aufhalten. Der Ammann von Zug, der in Interlachen zu Gast gewesen, wurde nur um 16 Gld. gestraft.)

«Vber die Straf schribind mir min Herren von Luzern und kündind mir min Pfrund umb des Handels willen, ab (bracht des Jahrs ob 100 Gld.) mit vil schmützworten.»

Erst im Herbst wurde Steiner auf sein Ansuchen bewilligt, «zu wandlen, war Ich wolt.»

A° 1529.

Im Merzen, da redt einer offenlich uff der gaßen, Pfaffen währind all Schälmen. Vermeint Ich, er sölts den Schuldigen sägen; Ich wer keiner. Vber das zukt Er gegen mir und stach. Das blib Alles ungestraft, denn allein um der worten willen mußt er ein widerruf thun und 10 ß zu buss. Aber der that ward nie nachgefragt ald gestraft nach billichkeit vnd freffen.

Am 29. Merzen, was der oster montag, hielt man zu Zug die Gemeind zu erduren, ob man zu Ferdinand Herzogen zu Oesterrych schiken wolt, ald nit, mit den anderen 4 Waldstetten, ein Punt zu machen, der ihnen nit wol erschoß. Gfiel mir und mängem mer nit. Da was einer, der ließ ein ofne Red in offner Urten vßgan: ich het gesprochen, man solt hantlich darwider syn. Der Nachtruk wer uff Ir siten etc. Das ich nie gedacht hat, als es sich erfand. Da ich nun sömlichs vernahm, kehrt Ich für min Herren, Statt und Amt, erklagt mich, das es mir unbilichen zugleit wurd, möcht deß in grossen schaden und nachteil kommen. Begärt: man solt mich nit überylen, sunders die warheit erfragen. Da stund einer uf (der min fründ solt syn) was Ich deß dörffi. Man wüssi wol, was Meinung Ich wer. Ich het geredt: wen M. Barthlöme (Stocker) und Ich Predicanten wurdind, so wurd es ein anders. Sprach Ich: ich wer wol sömlichesen anzogen, het es aber widersprochen, als es sich naher erfand. Ich kunt sunst nit mit Ihnen nahen kummen, macht dennoch minder, da Ich von einem andern dessen anzogen ward. Vnd damit er Im, als dann mer glimpf schuf, sprach er: Ich were allwegen wider das Gält. Vnd ward doch des Gälts sunst nie gedacht. Daby man spüren mocht, was Inen anlag etc. Geschach am hübschen Zinstag. Vnd schlugend M. Herren die Sach uff bis vff den nächsten Frytag.

Am Frytag nächst darnach namint min Herren Kundschaft yn vmb bed reden, und erfand sich, wie Ichs dann dargeben hab, vnd vff das manint mich min Herren in die Stuben, hieltend mir, durch den Ammann ein sömliche Red für, vnd derglichen wie sy dann vor mehr gethan hattind.

Min Herren hand sich vereinbahret, mit den 4 Waldstetten bi jrem alten glauben und brüchen zu bliben. Wend ouch niemand gestatten, der ihnen zu versprechen staht, darüber ützit zu handlen. Ir sind ouch zu viel unrüwig, wend Euch M. H. Sachen viel zu viel annemmen; sy hand Eyd, Ehr und Vernunft, wend nit von jetlichem gerechtfertiget werden, und hand bißher nüt verhört. Sy zeigend aber mir nüt an, weß Ich mich belud, ald worin Ich mißhandlet het. Sy wellind jezt die Sach im besten verstahn und annemen, wo Ich mich aber witer vergieng, so weltend mich an lib und gut strafen, nach gestalt der sachen; darnach wuste mich zu halten,

mit vil schmützworten, waarlichen unverdient (das weiß der da ist ein Erkenner und Richter aller Menschen Hertzen) in diesem fall. Sunst erkenn ich mich wol vil verschuldt vnd verdient han gegen Gott.

Vf sömliche Meinung und derglichen hab Ich Ihnen geantwortet vff diese red und derglichen vor und nach mir geben, mundtlichen und auch zum dritenmal schriftlichen, wie wols Sy weder hören noch lesen woltind, acht ich wol, man finds noch hinter Inen.

Herr der Ammann und gnedigen Ihr Min Herren (folgt das theolog. Glaubensbekenntniss, Versicherung, er wolle ruhig bleiben; er habe als «Einspänniger« nicht im Sinne, den Glauben zu ändern; er habe nicht das «ewige Wort Gottes«, sondern nur die Ceremonien bekämpft, die «Mißbrüch, die mit der zyt yngryßen sind». «Bekenne, daß Ich mich in das Land, und das Land nit in mich schicken wird, darumb für min Person es mich ganz nüt irret und wo Ir Eüch vereinbarend und verpündend, ald warum, sunder ich wolt als ein alter guter burger, daß Ihr vch allwegen dahin schiktind, daß unser aller Lob, Nuz und Ehre wäre.» Er habe nur geredet, er wollte seine Herren wären beßer berichtet. Er anerkenne das Strafrecht der Obrigkeit, hoffe aber auch, sie werde ihm gegenüber ihre Schutzpflicht üben. Endlich erinnert er an seine Verdienste; er habe an Gotteshäuser und Almosen mehr als 1100 Gld. vergabt, so 2 Matten an's Siechenhaus, im Werth von 400 Gld.; der Michelskapelle eine Monstranz von 220 Gld.; die Monstranz zu St. Oswald etc. etc.; den Klosterfrauen zu Engelberg 3 ℔. Mehr als 1000 Gld. habe er in den letzten drei Jahren verbaut.)

Uf das ward mir ganz kein antwort. Morndeß stund der Ammaun bim See. Fragte ich: was die antwort wer, und sonders ob mich min Herren schützen und schirmen woltind, vor Gewalt, als sy schuldig wärend, und Ich Sy auch sonders fründlichen darum gebätten. Diewil ich ein sömlichen uffsatz het. Denn sölt ich einen erstächen, so fiel M. H. Lyb und Gut, wer mir schwer in den Ungnaden; solt ich erstochen werden, were noch schwerer. Es wäre auch unchristlichen und unbillich, daß einer sich selbst in sömlichem ufsatz schirmen müst. Uff das gab er mir die antwurt: M. Herren sind ganz erzürnt und unwillig; hend nun kein frag dorumb wellen han. Daß warlichen schwer zu hören und grusamlichen gehandlet über ein sömliche verantwort, bit und thaten. Deß verzüg ich mich an Gott, und an alle verständige herzen, wen ich schon der größt übelthäter gsyn wer, und der frömbdist, so solt doch Jedermann zum rächten geschirmbt werden, nach luth und inhalt aller rächten und pünten.

Uff das fragt ich den Ammann umb rath, wie doch in der Sach zu handlen wer. Da rieth er mir: es dunkte ihn das aller best, Ich füegte mich ein zyt, biß es beßer wurd, an ein ander ort, deß willens, uf sömliche antwort, was Ich ouch, daß es also ergangen seig, verzüg ich mich vf den Ammann Thoßen.

Die ander Straf.

In denen tagen was zu Zug und allenthalben so ein große unruw um des glaubens willen, und um des österrychischen Punts wegen, und um der Burgrächten und Landrächten von des Glaubens willen gmacht, daß man sich zu beiden theilen

wider einanderen rüst mit geschütz, mit wachten, die Sturmglocken zu stellen, sturm füwr anzufahen uf dem bärgen, und war Zug der anschlag, was Spieß und stangen möcht tragen, als man spricht, solt gen Baar in Boden, und nam man 600 zur Panner uß, ob man witer must.

Steiner hatte die seit 10 Jahren gesammelten Akten über die Kirchenreformation am 21. April in ein «Heuwgädemli» vergraben lassen «in einem Lägelen». Das sahen junge Leute; sie meinten, es sei Silbergeschirr, trugen das Fass in die Stadt und gaben beim Trunke aus, sie hätten grosse Geheimnisse entdeckt; es waren fast nichts als Abschiede, Schreiben der Priesterschaft von Luzern und Trostschreiben aus Cappel an Steiner von Werner Brandenberg. Man beschloss, die Sache an die Gemeinden zu bringen. Diese verurtheilten Steiner in eine Busse von 100 Gld. und Zahlung der Kosten im Betrage von circa 60 Gld.

Steiner zog in Geschäften nach Solothurn und gedachte sich in Bern nieder zu lassen. Der Ammann suchte ihn abzuhalten und versprach ihm seinen Schutz. Steiner zweifelte und sprach: Das wer wol etwas, wen Ihr Herren werind. Ihr hand min sachen vor den Gemeinden, ohne Not, umherzogen und mich dermaßen verunglimpfet, daß es mir zu spat wurd, üch villiçht anzurufen.... wen ihr mir allwegen zu antwort gänd, Ir sigind Euers gemeinen Mannes nit meister, müstent mängs thun wider willen Sy zu stillen, ald z'schwigen.

Den 2. Juni ritt er nach Solothurn, dann nach Bern, wo er drei Wochen blieb.

Den 29. Juni wurde ihm ein Sohn Paulus geboren; seine älteren Kinder waren

Marie,	geb.	1523, im März, von Anna Rust;
Margreth	»	1524,
Peter	»	1525,
Anna	«	1527.

An St. Laurenzen Tag 1529 wurde Steiner vorgeladen, um sich zu verantworten wegen Abreise trotz Verbot von Ammann Thoss. Steiner konnte nur gegen den Ammann auftreten, wenn er «7 Mann hette». Busse 100 Gld. Er bat um das Mannrecht und freien Abzug. Letzterer wird bewilligt gegen Taxe von 70 Gld.

Er verliess Zug den 26. August um 11 Uhr 1529.

In den Commentarien über die Bücher Mosis bemerkt Steiner: 38 Jahr sind sie, nach des Herren Wort, in der Wüste umbgfaren, allso im 38. mines alters hat mich Gott uß siner grundlosen Barmherzigkeit uß dem herten und grusamen Joch des Pabstums erlöst. A° 1492 den 20. Jänners bin ich worden, A° 1529 den 26. August fuhr ich von Zug[1]).

Als Steiner im Frühling 1519 zum heiligen Grab reisen wollte, errichtete er sein Testament; auf Ansuchen seines Vetters Lienhard Steiner testirte er dessen Knaben 1000—2000 Gld., die er von seiner künftigen Gemahlin erwartete.

Als der fromme Priester Steiner 1524 mit etlichen gen «Aarch« (Aachen?) reisen wollte, änderte er das Testament, «diewil und ich selbs Kind han und mir *wol me mit Gottes hilf mögind werden,* denen ich auch schuldig bin ein Für-

[1]) In Zürich ehelichte er Richana Galilee, nachdem er am Samstag nach der Octava Epiphaniae Luther's Schrift «vom eelichen Leben» und am Sonntag darnach den Tractatus de matrimonio gelesen.

sächen ze thun, dann sunst wärends ärmere und verachtetere Kind, dann anderer Kind.«

1541 übergab Werner Steiner seinem Vetter Kaspar Steiner in Zug das *kaiserliche Mannlehen* zu Winterschwyl, das jeweilen der älteste Steiner hatte.

Dieser Kaspar Steiner starb zu Steinen 1542, 24. März. Der bibelfeste Steiner, der Sammler der schweizerischen Schlachtlieder, stellte gern auch Kern-Sprüche zusammen, z. B.:

trüwen bringt rüwen.
D'welt felt,
Des Herren Wort blibt in Ewigkeit[1]).

Sich vff Gott; vertrauw keiner Creatur, und lug für Dich; Glück ist misslich.

Wer im 10. Jahr nit redt, im 20. nit laugnet, im 30. nit starket, im 40. nit wys wird, im 50. nit rych, soll sich wohl verwägen, daß ihm Gott deren keins me woll gäben.

Nit allen fründen offne din Herz. Wer hüt dir ist lieb, wird morn din schmärz. Bis aller Wält früntlich, bis nit aller Wält heimlich. Bis gemein, nicht geheim.

Im Chronicon Tugiense de A° 1503—1516 (entstanden nach 1525) erzählt Steiner, dass er auch bei Marignano war.

Steiner hatte die Gewohnheit, seine Bücher mit Randglossen zu versehen, von denen einige nicht unwesentliche Beiträge zur Zeitgeschichte bilden, andere Ereignisse persönlicher Natur beleuchten, die von Steiner's Biograph, dem Schaffhauser Melch. Kirchhofer, nicht gehörig ausgebeutet wurden.

In Sebastian Frank's Weltbeschreibung Fol. 45 notirt Steiner: Anno 1534 wurdent zu Zürich zweyen die Häupter abgehouwen, dass sy gredt hatind: sie hettind ghört, es thet zu Zürich nienen gut, man jagte dann all Pfaffen zur Statt uß. Das was nun von Inen erdacht: Melcher Heiner und ein Fündling, nambt man den Bonschinder.

Daselbst fol. 132 Von St. Veit — und tantzend Ir vil sin tanz zu Zürich, allwegen unter dem Helmhuß; sidt aber die ernüwerung des Evangeliums kommen ist, und man jnen nüt me gab, hets ufgehört.

Ebenso schreibt Werner Steiner im Commentar zu 34. Capitel Genes. A° 1528, wie man zu Zürich vor Wienächt Meisteren wollt, hat sich klein und groß Räth erkannt, man sölt niemand, weder in Gricht, Räth noch zu Embteren nämen, er gienge dann vor und ehe zu deß Herren Tisch, und macht sich im Glauben jnen in allwäg glichformig. Also hand sich etlich widerwillig erzeigt, biß dar. Uff das hat sie der Geist (Gott weiß wie er heisst) erlücht, und ettlich die Nacht. In summa Johannis in der Seelenwurzgarten etc. im Schatzbhalter, habinds gläsen, daß jr glaub grächt. Sy g'irrt, die doch in 8 jahren darvor (und ohn die Erkenntnuß) nie bricht noch deß glehrt mochtin werden. Da aber (als sie vermeintind) der wurf wider in

---

[1]) In der Sammlung des Grossrath Friedrich Bürki befand sich ein Glasgemälde mit dem Wappen Werner Steiner's und dem Sinnspruche Verbum domini manet in æternum, über den er an der Romfart 1520 in Luzern gepredigt hatte. Ein Gegenstück zu derselben besitzt Herr Schwab in Bern, den Tod der Virginia darstellend, mit der Inschrift: Pat. Trachsel decan des V(ierwaldstätter) Capitels. Die Scheibe wird aus den Jahren 1519—1522 stammen, wo Trachsel Pfarrer in Arth war, da er 1523 nach Gaster zog. Ein Glasgemälde mit Werner Steiner's Bild befand sich im Kreuzgange zu Muri.

jr händ kom, spurt man wol an ir Reden und Handlungen wie sie underricht werend.

Die Volksauffassung der Reformation nach der Einführung der strengen Sittenmandate schildert Steiner im Commentar zur Genesis:

Wie die alten Tagherren sprachend vor 20 Jahren was Zürich gut tagen, da was alle fröud, wunn und weyd, herren und buben jettliches uff sin rächt; trinken, spielen, hofieren; Fürsten und Herren gaben alles, da warend wir eines. Da sumts wol im Land: sidt der Pfaffen tant kommen ist, ist weder fried noch ruw.

Den Uebermuth der Reisläufer vor der Niederlage zu Pavia zeichnet er also: im 15. Cap. Exod. Man soll nit juchzen, ehe man über den Graben ist. Ich weiß wol etlich Knaben, die vor der Schlacht zu Pavia woltend den Sammet zu Meiland mit spießen mäßen. Da ward aber Inen vorgemäßen.

Cysat bemerkt, dass Steiner, der den 6. Oktober 1543 im Haus zum Grundstein in Zürich von der Pest hingerafft wurde, «einsam und yngeschloßen in kumber und melancoly und verwirrung sin selbs verschlißen.» Diese Nachricht ist irrig; Steiner lebte allerdings zurückgezogen; er fand Freude und Erholung im Studium der Geschichte und Theologie. Ihm, dem bewährten Freunde Zwingli's dedicirte Leo Jud 1536 die Uebersetzung von Zwingli's Schrift an König Franz von Frankreich «vom christlichen Glauben», gewissermassen Zwingli's Testament, für die vielen ihm erwiesenen Gutthaten. Ebenso dedicirten Peter Collin und Johann Fries den lateinischen und deutschen dictionarius ihm, als studiorum et pietatis patronus. Leo Jud erwähnt 1539 in den Annotationes in epistolas Paulinas et Evangelistas, er verdanke viele Aussprüche Zwingli's Steiner «qui nihil, quod ore ejus excidit, præterire aut effluere passum est.» 1534 bearbeitete Steiner eine Auslegung der Bücher Mosis und eine Anleitung zum Studium der Theologie. 1537 eine Schrift über die Ehe. Noch 1542 versuchte sich Steiner als Dichter.

Die düstere Stimmung Steiners offenbart sich u. a. in folgendem Gedichte vom Jahre 1541:

Der fromm und gsund,
hat rüwig stund.
Wies wither gaht
Sin gmüth wol staht.
Rächt, gut und hab,
bringt frölich tag.
Das übrig gut,
bringt oft unmuth.
Gott und sin wort
ist der best hort.
Der das nit will,
fahrt über's zil,
Der bzalt will sin
in fröud ald pyn.
Daruf du sich,
Gedänk an mich.

Verächt ein zyt,
s'rächt nit ußblibt.
Demnach hab dich.
Glück ist mißlich.
Wann hüt an mir,
Morn ists an dir.
Denn der alls sicht,
ist der alls richt.
Dem empfil die rach.
Im ist nit gaach,
ist der rych wird,
Der nit ußblibt.
Das mir an zyt.
Dir nit ein stryt.
Der bi dir blib
Dir ewig sig.

Dr. Th. v. Liebenau.

118. Georg Jenatsch in Zürich.

Ferdinand Meyer hat es verstanden, in seiner bekannten «Bündnergeschichte» *Georg Jenatsch* so lebendig und treu zu schildern, dass das Interesse an diesem widerspruchsvollen, energischen und patriotischen Charakter auch in weiteren Kreisen neuen Impuls erhalten hat. Wie bekannt, hat Jenatsch mehrere Jahre (nachweisbar von 1613—1616) als Student an den Zürcher Schulen zugebracht und mit eigener Hand in festen Zügen seinen Namen in das *Album in Schola Tigurina Studentium* eingetragen. Er sollte hier seine theologischen Studien vollenden, die er später freilich gründlich genug mit dem wildbewegten Leben eines politischen Agitators vertauschte. Ferdinand Meyer führt uns mit dichterischer Freiheit den Helden seiner «Geschichte» in ungemein ansprechender Weise als einen stolzen und selbstbewussten, ritterlichen und landestreuen Jüngling vor; die Schulakten wissen freilich auch von seiner Wildheit und Rachsucht, von seinem Trotz und seiner Frechheit zu erzählen, und es ist nicht ohne Interesse, aus dem jugendlichen Ungestüm und der kameradschaftlichen Treue den nachmals so thätigen und gewaltthätigen Parteiführer herauszulesen.

Zum ersten Mal erscheint der Name «Jenatius, Pündtner», in den Schulprotokollen *im April 1613*. Er ist einer der drei «Benefizianten» im Collegio publico und wird mit 16 ß unterstützt «aus den Verehrungen, welche von Herrn Vogt Clausern wie durch Frau Agnesen Thommannin seligen dahie vermachet und vergabet worden.» Jenatsch wird also wahrscheinlich im Anfang des Schuljahres 1612/13, also Frühjahr 1612 nach Zürich gekommen und sogleich in's *Collegium publicum* eingetreten sein. Auch er nahm, wie die übrigen, die milden Stiftungen der Zürcher Schulen in Anspruch. Der Zufluss an fremden, zumeist unterstützungsbedürftigen Schülern steigerte sich seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts mehr und mehr. Es machten sich die Bündnerwirren und der dreissigjährige Krieg auch in Zürich fühlbar. Zunächst sind es besonders die *Bündner*, die sich überaus zahlreich einfinden und ohne Scheu an den Almosentisch setzen. Im genannten Frühjahr 1613 z. B. wurden aus der Thommannischen Stiftung an 37 Schüler im Ganzen 20 ℔ 12 ß (ca. Fr. 130) «vergabet»; davon entfielen auf 15 Bündner 9 ℔ 4 ß. Dabei waren diese Herren oft nichts weniger als bescheiden oder dankbar. Im September 1613 wird bitter geklagt «über etliche Pündtner, die lang dess beneficij unserer Gn Herren genossen, und wider ihr glübdt unabgedanket heimweg scheydind; dessglychen dass der mehrentheils under den Pündtnern zum theyl in ihrem liederlichen, zum theyl aber auch unordentlichen wäsen imer dar führ fahrind: ward erkent, das die Pündtner gemeinlich fürgestelt und ihnen sömlicher Undank unfleiss und andere ungebür mit ernst fürghalten werden solle; das, so etliche under ihnen weren, die eitwäders zum studiren untugetlich, oder nit gsinnet weren, sich zum Kilchendienst bruchen zu lassen, sie ohn unserer Gn Herren hilff sich möchten hinbringen, und nun fürhin solten abgewiesen werden. Welicher erkandtnus unserer Gn. Herren dergestalt statt beschehen, das nämlich Ursus Tschanet an dess *Georgij Jenatij* statt in die Zahl der benefiziorum ist uffgenommen worden.» Da nicht anzunehmen ist, Jenatsch sei zum Studiren unfähig gewesen, so muss man voraussetzen, er habe erklärt,

sich nicht dem Kirchendienst widmen zu wollen und sei desswegen seines Stipendiums verlustig geworden.

Etwa 1½ Jahre später taucht Jenatsch wieder auf; wahrscheinlich hat er die Schule in Zürich nie verlassen und daneben durch Privatstunden sein Auskommen gesucht. Im Januar 1615 bringen die Schulakten eine weitläufige Verhandlung über ein Disziplinarvergehen, worin der Hauptheld Niemand anders als unser *Jenatsch* ist. Dabei erscheint er nicht gerade im besten Licht. So sehr wir die energische Parteinahme für seine Landsleute anerkennen müssen, ist doch sein Benehmen einem minderjährigen Schüler gegenüber nichts weniger als ritterlich, und den Behörden gegenüber nichts weniger als anständig. Die Rachsucht und der Trotz des spätern Unruhestifters treten hier schon entschieden und beinahe abstossend hervor. Hören wir unsere Acta Scholastica!

«Als den 23. Jenner anni 1615 Baptist von Salis uss Pündten und Salomon Bühler anfangs in der 5. Klass und hernach widerum, als sie uss der Schul söllin gahn, in der ersten Klass einandern geschlagen, und dessen von Salis Bruder, Johannes genannt, gedachten synem Bruder wider den Bühler wöllin helffen, und von einem streich oder fahl ein blauwes aug überkommen, hat deren von Salis präceptor Georgius Jenatius sich verluten lassen, das er's dem Salomon Bühler nit wolle nachlassen, sonder ihm dermassen den Lohn geben, das ein anderer nit mehr sölle glüsten, ihnen seinen discipulis etwas leydts zu thun. — Diewyl und aber gedachter Bühler von seinem Schuhlmeister, Herrn Zelleren, umb seinem frevel, den er doch nit ohn gegebenen anlass an denen von Salis begangen, mit der ruten ernstlich ist gezüchtiget worden: hab ich (Schulherr Johann Kaspar Murer) von desswegen gemeltem Jenatium mit ernst abgemannet, das er sich nit unterstande, an dem Jungen knaben selber zu rechen, und ihme mynes amts halber glychsamm im fried genommen. Aber dies Alls ungeachtet, als er an einem morgen den 26. Jenner den Salomon Bühler in der Schul ussgespächt, hat er ihme, als er wöllin einheizen, unversehlich überfallen und mit streychen unmassen misshandelt, das man ihne in der nachburschaft hören schreyen, und man hernach die maasen und bülen augenschinlich mögen sehen.

Derohalben ich diesen Frevel den 30. Jenner den Verordneten zur Lehr fürgetragen, damit er, Jenatius, desshalb nach gebür geschulten und gestrafft wurde: und ob er gleichwol zum anderen und dritten mal durch den Pedellen für sie, die verordneten Herren citirt worden, hatt er doch nitt wöllen erscheynen.

Den 1. Hornung erschienen vor den verordneten Herren zu der Leer, die ich uf ihr begeren han zusammenbrüffen lassen, drey bruder, die Kramer, welichen obvermelter Salomon Bühler verwandt unnd klagten sich zum höchsten des frühern gewalts, so der Jenatius an ihrem vetter begangen, und das er ihme noch über das getröwet, das er ihne noch weiter misshandlen wölle: begärten auch mit allem ernst, das myne Herren ihrem vetter, als einem Jungen armen knaben wöllind frist schaffen. Als nun auf der statt gedachter Jenatius widerum durch den Pedellen citirt worden, das er gedachten ehrlichen Bürgern uff ihr gethane klag bscheid und antwort gebe: hatt er abermalen nitt wöllen erscheinen. Derohalben die Verordneten zu der Leer sich erkennt: Das vielgedachter Jenatius um sein beganget frevel und

beharrliche ungehorsame zur straff im neuwen thurm sölle glegt und so lange sölle ufbehalten werden, bis er willig werde, vor minen Herren zu erscheynen.

Als nun Herr Burgermeister Rahn dieser Erkenndtnus verstendigt und um bewilligung der Diener, die den Jenatium söllen fahn, angesprochen worden, hatt er geraten, noch dissmahlen mit der gfangenschaft still zu stahn, und in dem fahl mehr deren von Salis Herren Vetter, als ihme dem Jenatio zu verschonen: so wölle er durch seinen Diener mich als den Schulherren und diesen Jenatium für sich bescheiden und in minem beisein, mit ihme reden, und dahin halten, das er sich vor den verordneten Herren zu der Leer werde müssen stellen und seines frevels und seiner ungehorsame halber bscheid und antwort geben, weliches den auch den 4. Hornung gegen ihme verrichtet worden, unn hat er, Jenatius, dem Herrn angelobt, das er sich, sobald er citirt werde, gehorsamlich wölle instellen.

Wie er nun den 7. Hornung für die Verordneten zu der Leer abermahlen brüfft worden, hatt er sich wol gestellt: aber doch, da ihme sein frevel, den er an dem bühler begangen, und das er sein glübdt, die er der Schul gethan und sich den fürgesetzten derselbigen zu gehorsammen, versprochen, vilfaltig übersehen, mit gebührlichem ernst fürgehalten worden, hatt er nitt wöllen bekennen, das er gefehlt, sonder sich in seinem thun noch offentlich vor den Herren dürffen beschönen, will geschweygen, das er um verzeihung hette gebätten. Derohalben haben sich die Verordneten zu der Leer dessen erkennt, das dieweyl vill gedachter Jenatius bei mir am tisch, das ich gleich desselbigen tags ihn sölle urlauben und das ihm kein anderer der kilchen und der Schuhldieneren zur Herberig sölle ufnemmen, sonder ihne als einen, der von der Schuhl abgewiesen were, solle halten, weliches auch beschehen.

Als aber seine, des Jenatij discipuli, die von Salis, sömliches ihrem vetter, Herren Sekelmeister Escheren geklagt, mit vermeldung, das wenn ihr Präceptor sollte urlaub haben, das sie nit lenger bei mir welten verbleiben, und desshalb er, Herr Sekelmeister Escher bei Herrn Pfarrer Breitinger angehalten, das er, Jenatius, nochmalen möchte verhört werden, und bei denen von Salis bei mir am tisch verbleyben, bis das sie sich ein ander weg möchten versehen; hatt er ihm sömliches nitt wol können abschlahen, unnd als den 9. Hornung die Verordneten zu der Leer widerum zusammenbrufft und Jenatius ihnen fürgestellt worden, hatt er entlich seinen fehler bekennt und um verzeihung gebätten. Darüber Herr Pfarrer Breitinger gar eine ernstliche vermahnung an ihne gethan, und hiemit sein sach aufgehebt worden: doch mit dem anhang, das alles, was sich deren von Salis halber verlauffen, dem alten Herren von Salis werde geschrieben, damit nit etwan Jenatius Demselbigen der sachen anderist fürgeben, weder sie an ihm selber seygen, welliches auch beschehen.» —

Endlich treffen wir Jenatsch im gleichen Jahr 1615 noch einmal, wie er einem Landsmann, Simon Ludovicus, in dessen Prozess gegen zwei junge adelige Herren Früwein aus Podolien, thätigen Beistand leistet. Dem ganzen «Handel» wurde von den «Gnädigen Herren» grosses Gewicht beigelegt, da es sich um zwei sehr vornehme Söhne, und, wie sie glaubten, auch um das Ansehen der Zürcher Schulen und Behörden in der Fremde handelte. Der Rechtsfall dauerte von Juli 1615 bis

Februar 1616; er nimmt im Schulprotokoll nicht weniger als 44 Folioseiten ein und wirft manches interessante Streiflicht auf die Zustände in Schule, Familie und Staat jener Zeit.

Simon Ludovicus, Engadino Rhætus, war Präceptor der beiden «Edlen Früwein von Podolij, dess gestrengen Herrn Martini Früwein von Podoly, Keysserlicher majestet Raths etc. Söhne.» Diese waren mit jenem von Heidelberg nach Zürich gekommen und schon 9 Monate hier: man war mit ihren Leistungen in concionibus et lectionibus classicis wohl zufrieden. Da beschwerten sich die beiden bei den Verordneten zur Lehr über ihren Privatlehrer, er sei in letzter Zeit überaus streng geworden, sonderlich gegen «den eltern, den er ungebürlich traktiret und misshandlet, dass er dürfftig mordjo und umb hilff müessen schreyen, welches alles in dess Herrn Zieglers stuben und im biwesen syner Ehrbaren Hussfrauwen beschehen. Schulherr J. J. Ulrich und Pfarrer Breitinger sprachen dem Präceptor zu: er solle gedenken, wenn diesen zwei jungen Herren, oder doch dem eynen, etwas unbills und leydts in disser statt Zürich von einem Pädagogo oder präceptore Rhäto helvetico (als den wir auch für ein conterraneum haltindt, wyl ecclesia Helvetica et Rhätica sit eadem) widerfahren solte: so werde dardurch unser gliebt vatterland by den frömbden hefftig verkleynet werden.» Der Präceptor gab zu, «er habe den eltern discipulum uss gegebnem anlass syner contumaciæ mit zwei alapis abgefertiget, wozu er gnugsamme ursach ghabt, erbotte sich sonnst aller bescheydenheydt inskünftig.» Es dauerte indessen nicht lange, so klagten die Zöglinge neuerdings über ihren Präceptor wegen strenger Behandlung, nachlässigen Unterrichtes, anstössigen Lebenswandels und Unterschlagung des für sie empfangenen Geldes. «Ludovicus wird abermahlen beschickt sammt synem bystand, synem conterraneo *Georgio Jenatio Rhäto*.» Die beiden Herren Burgermeister, Sekelmeister und Obmann beschliessen, der Präceptor dürfe bis zum Austrag der Sache die Stadt nicht verlassen; die Klage aber sei dem Herrn Vater, wohnhaft zu Prag, in einem Schreiben vorzubringen. Dieses wird vom Schulherrn lateinisch abgefasst «nomine totius ecclesiæ et scholæ; dato Tiguri, quod Helvetiorum est metropolis. X Novembris anno 1615.» In 5 Wochen traf die Antwort des Herrn Vaters ein, der Senat möge von Ludovicus Rechnnng verlangen und sie prüfen. Das geschah. Die Rechnung wurde zwar von den Söhnen bestritten, von den Herren Verordneten aber genehmigt, welche entschieden, es habe keine Partei von der andern etwas zu fordern. Dieser Vergleich wurde schliesslich angenommen. Doch beschwerte sich Simon Ludovicus «uff das allerhöchst, wyl darinnen nitt gemeldet syge, das er eine gnugsamme, ehrliche Rechnung gegeben habe. Die Herren wollten aber die Rechnung weder gutt noch böss heyssen. Darum zog Ludovicus heymb nach Rhätiam, m. martio 1616. Hiermitt hat disser böss und langwirig handel geendet.»

Aus der Rechnung vernimmt man uuter anderm, dass dem Präceptor ein jährliches Salarium von 35 Dukaten = 87½ fl. (1000 Fr.) sammt freier Station versprochen war, also eine ganz anständige Besoldung. Die Reise von Heidelberg nach Zürich wurde in einer «Guttsche mitt drey Rossen» in 7 Tagen gemacht und kam auf 79 fl. (ca. 900 Fr.) zu stehen. In Zürich mussten die beiden jungen Herren wöchentlich jeder 3 fl. (ca. 35 Fr.) Tischgeld bezahlen.

Jenatsch tritt in diesem Prozess als thätiger und gewandter Anwalt seines Landsmannes auf; er erscheint bei allen Verhören und hat jedenfalls wesentlich dazu beigetragen, dass sein Klient von einer schweren Anklage freigesprochen wurde. Man kann sich übrigens des Eindruckes nicht erwehren, es sei die Ehrlichkeit des Präceptors nicht über alle Zweifel erhaben gewesen; doch darauf konnte es Jenatsch kaum ankommen.

Winterthur. Dr. Ulr. Ernst.

---

119. Kleinere Mittheilungen.

Aufruf um Einsendung von Urkunden.

Die Kommission für Herausgabe eines Urkundenbuches der Stadt und Landschaft Zürich richtet hiemit an alle Familien, Gesellschaften, Privatsammler, Hauseigenthümer und überhaupt an alle Personen, welche sich im Besitze von Urkunden befinden, die vor dem Jahre 1526 ausgestellt sind und den Kanton Zürich betreffen, die ergebene Bitte, diese Urkunden zur Einsicht oder Abschriftnahme an den letztgenannten der Unterzeichneten zu senden, oder wenigstens ein genaues Verzeichniss der Urkunden nach Datum, Aussteller und Hauptinhalt einzureichen. Dabei werden nicht nur Urkunden politischen Inhalts, sondern auch Privaturkunden, wie Hausbriefe, Gültbriefe etc. berücksichtiget.

In der Hoffnung, dass ein so sehr im allgemeinen Interesse liegendes und der vaterländischen Geschichte, wie auch weitern wissenschaftlichen Kreisen dienendes Werk die nothwendige Unterstützung im Publikum finden werde, zeichnen Namens der Kommission:

Zürich, den 18. Juli 1885

Dr. G. Meier von Knonau.
Dr. J. Escher, a. Oberrichter.
Dr. P. Schweizer, Staatsarchivar.

Buchdruckerei B. Schwendimann in Solothurn.